



Mehr **Frei Raum für Kinder**
Ein Gewinn für alle!

**Ideen und Anregungen für sichere und
kinderfreundliche Straßen und Wege**

Eine Initiative des Arbeitskreises Verkehrssicherheit beim Ministerium für
Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen

Impressum

Herausgeber:

Arbeitskreis Verkehrssicherheit beim Ministerium für Bauen, Wohnen,
Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen,
vertreten durch die Verkehrsverbund Rhein-Sieg GmbH

Ansprechpartner im MBWSV NRW: Ulrich Malburg

Texte:

Doris Bäumer, Netzwerk Verkehrssicheres NRW
Annegret Neumann, Kinderschutzbund LV NRW e.V.

Redaktion:

Regine Gwinner, Elke Hoffmann
Agentur tippingpoints GmbH

Gestaltung:

neues handeln GmbH, Köln

Druckerei:

Druckerei Lokay e. K.
Gedruckt mit Farben auf Basis nachwachsender Rohstoffe auf
100% Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Umweltengel

Stand:

August 2014

Internet: www.mehr-freiraum-fuer-kinder.de

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Publikation liegt bei den
Autorinnen.

Für die Anwendung und Umsetzung der Angebote vor Ort tragen –
da es dabei stets auf die konkrete Situation vor Ort ankommt –
weder die Verfasserinnen noch der AK Verkehrssicherheit eine
irgendwie geartete Verantwortung.





Inhaltsverzeichnis



04 Einleitung

- 05 Grußwort
- 06 Hintergrund und Ziele der Kampagne

10 Kapitel 1: Städte und Gemeinden für Kinder

- 12 Aachen setzt auf Kinderfreundlichkeit
- 13 Dortmunds Kinder checken ihre Wege
- 14 Die beispielbare Stadt Griesheim
- 16 Perspektivenwechsel für eine beispielbare Stadt
Prof. Bernhard Meyer im Interview
- 18 Freiburg: Verkehr beruhigen – Spielräume nutzen
- 20 Spielleitplanung: gemeinsam planen für eine
kinderfreundliche Stadt
- 22 Bremerhaven liefert zeitnahe Resultate
- 24 Drei Fragen an Thomas Reinicke, Stadt Bremerhaven
- 26 Würselen und Steinfurt:
Zwei Beispiele zur Spielleitplanung in NRW

28 Kapitel 2: Raum für und mit Kindern zurückerobern

- 30 Verkehrsberuhigte Bereiche aufwerten
- 31 Draußen spielen will gelernt sein
- 32 Der Kinderzebrastreifen in Sindorf
- 33 Holzkinder als Mahnposten /
Nina – Kampagne gegen Falschparker
- 34 Sei kein (Park-)Esel! / Dank- und Denkmittel
- 35 Blauer Bogen / Gelbe Füße



36 Kapitel 3: Selbstständigkeit fördern

- 38 Selbstständig und sicher unterwegs
 - › Verkehrszähmer
- 39 › Walking Bus
- 40 › Schul- und Radweg-Detektive
 - › Aktionstage „Zu Fuß zur Schule“

41 Literatur, Links, Adressen

- 41 Quellen und Hintergrundliteratur im Überblick
- 42 Der Arbeitskreis Verkehrssicherheit stellt sich vor





Grußwort



Wenn man Kindern einen sicheren Raum zur Verfügung stellt, fangen sie sofort an, ihn zu bespielen und mit Leben zu füllen. Fernseher und Computer verlieren schnell an Reiz, wenn draußen andere Kinder toben, schreien und gemeinsam Abenteuer erleben. Vor allem in der Stadt aber fehlen häufig solche sicheren Räume. Kinder können sich nur selten selbstständig im Freien bewegen oder ohne Hilfe der Eltern die Spielkameraden erreichen.

Daher hat es sich der Arbeitskreis Verkehrssicherheit mit der Kampagne „Mehr Freiraum für Kinder. Ein Gewinn für alle!“ zum Ziel gesetzt, die Kommunen in Nordrhein-Westfalen zu einer kinderfreundlichen Straßenraumgestaltung zu ermutigen. Dieses Anliegen unterstütze ich gern. Die vorliegende Broschüre soll das nötige Hintergrundwissen dazu vermitteln und gute Initiativen bekannter machen. Viele Kommunen im Land beweisen schon heute jeden Tag: Kindgerechte Freiräume in der Stadt müssen keine idealistischen Modelle bleiben. Sie können gelebte Wirklichkeit werden, wenn Kinder als Bürgerinnen und Bürger ernst genommen werden.

Meist sind die dafür notwendigen Maßnahmen überraschend leicht und kostengünstig umzusetzen. Oft reicht es, vorhandene Stärken wiederzuentdecken und für Kinderfreiräume zu nutzen. Das können verkehrsberuhigte Bereiche sein, die in Vergessenheit geraten sind, ein funktionierendes Netzwerk von Kinder- und Jugendinstitutionen, besonders engagierte Bürgerinnen und Bürger oder bewährte Beteiligungsmöglichkeiten bei Planungsvorhaben.

Von einer Straßenraumgestaltung, die Kinder anspricht und zum Spielen einlädt, profitieren dann auch Erwachsene. Auch sie brauchen öffentliche Orte der Begegnung, für Erlebnis, Spaß und Bewegung. Solche „Straßen zum Leben“ sind ein wertvoller Beitrag gegen Vereinsamung und Generationenkonflikte. Sie schaffen Identifikation mit dem eigenen Quartier und sind daher die beste Voraussetzung für gute Nachbarschaft.

Kinder sind die Zukunft unserer Kommunen. Wir müssen es als zentrale Zukunftsaufgabe begreifen, Ihnen die Entfaltungsmöglichkeiten zu geben, die sie für eine gesunde und glückliche Entwicklung brauchen. Ich wünsche Ihnen dafür viele gute Denkanstöße und uns gemeinsam allen Erfolg dabei, den Kindern mehr Freiraum in unseren Städten und Gemeinden zu verschaffen.

Michael Groschek

Minister für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen



Hintergrund und Ziele der Kampagne

Wer erinnert sich nicht gern zurück an die Orte seiner eigenen Kindheit? Eine Kindheit, die sich noch vor wenigen Jahrzehnten zu einem großen Teil auf der Straße abspielte, kaum, dass die Hausaufgaben erledigt waren. Immer fanden sich in der Nachbarschaft andere Kinder, die Lust hatten, Fußball, Völkerball oder „Räuber und Gendarm“ zu spielen, die Seil springen, Gummistampfen hüpfen oder die Fahrbahnen und Bürgersteige mit Kreidezeichnungen verzieren wollten.

Noch in den 70er und 80er Jahren gehörte der Straßen- und Verkehrsraum auch den Kindern. Hier lernten sie Rollschuh, Roller und Fahrrad fahren. Und sie brachten sich gegenseitig und ohne Kontrolle durch die Erwachsenen bei, wie das geht mit dem sozialen Miteinander. Auch der Weg zur Schule wurde höchstens in den ersten Wochen nach der Einschulung von den Eltern begleitet. Nach kurzer Zeit gingen die meisten Kinder diesen Weg zu Fuß – ganz ohne Eltern, dafür mit Freundinnen und Freunden. So gewannen sie Bewegungssicherheit und schulten ihre Sinne für die Gefahren des Verkehrs. Sie

lernten ihr Stadtviertel kennen und trugen allein die Verantwortung dafür, pünktlich zum Unterricht zu erscheinen.

Heute ist es vielen Kindern fremd, selbstständig unterwegs zu sein oder mit anderen Kindern ohne Begleitung durch Erwachsene auf der Straße zu spielen. Kinder gehen deutlich weniger allein zu Fuß zur Schule als früher (*Quelle 1a*). Und nur eine Minderheit ist ausreichend körperlich aktiv (*Quelle 2*).

Die Ursachen dafür sind vielfältig. Die Zunahme des Kfz-Verkehrs löst bei Eltern die Sorge aus, dass ihr Kind auf dem Weg zur Schule, zu Freunden oder beim Spielen auf der Straße gefährdet ist. Eine autofreundliche Gestaltung des Straßenraums und eine komplexe Verkehrssituation lassen vielerorts nur geringe Freiräume für das Unterwegssein und Spielen im Freien. Die Straße als Raum für Spiel und Sport steht deshalb einem großen Teil der Kinder nicht zur Verfügung (*Quelle 1a*).

plainpicture/Matton



„Jetzt ein Zebrastrifen. Dann könnt' ich 'rüber zu Max.“

Und weil wir ihn verstehen, machen wir uns stark für Kinder.

Mehr Frei Raum für Kinder
Ein Gewinn für alle!

Oft sind es kleine Maßnahmen, die für die sichere und selbstständige Mobilität von Kindern große Fortschritte bringen. Wer Kinder in die Planung einbezieht, erfährt, was sie brauchen.

shutterstock.com/Dasha Petrenko

Selbst dort, wo Wohnstraßen als verkehrsberuhigte Bereiche ausgewiesen sind, damit sich alle Verkehrsteilnehmer frei und sicher bewegen und Kinder auf der Straße spielen können, missachten Autofahrerinnen und Autofahrer häufig die Regeln, weil sie sie nicht kennen oder Kinderinteressen für nicht so wichtig halten. Unzureichende Kontrolle und fehlende Ahndung von Regelverstößen tragen zu dieser Entwicklung ebenso bei wie gestalterische Mängel, zu hohe Verkehrsmengen und hoher Parkdruck.

Aber auch andere Rahmenbedingungen für Kinder verändern sich: Die Einführung der Ganztagschule bestimmt den Tagesablauf der Kinder und ihre zeitlichen Freiräume. Viele Mütter sind auf straff organisierte Tagesabläufe angewiesen, um Familie und Berufstätigkeit vereinbaren zu können. Da scheint es oft praktischer, die Kinder im Auto mitzunehmen und unterwegs abzusetzen, als ihnen dabei zu helfen, ihre Wege eigenständig zurücklegen zu können. Die Folgen dieser Entwicklungen sind unübersehbar: Die Gruppe der übergewichtigen Kinder wächst. Bei vielen Kindern lassen Orientierungsfähigkeit, Sozialkompetenz und motorische Fähigkeiten deutlich nach – ein Phänomen, welches im städtischen Raum noch deutlicher als in ländlichen Regionen zu beobachten ist (*Quelle 1b*).

Kinderfreundlichkeit ist Standortvorteil

Wenn Kommunen diesen Entwicklungen aktiv entgegenwirken, handeln sie im Sinne von Familien und Kindern. Denn gute Lebensbedingungen für Kinder spielen bei der Standortentscheidung von Familien eine große Rolle. Für einen großen Teil der Familien mit Kindern im Kindergarten- und Schulalter ist ein kindergerechtes Wohnumfeld ein wichtiges Kriterium für die Wahl des Wohnstandortes (*Quelle 3*). Mit dem Wunsch nach einem verkehrsberuhigten Wohnumfeld stehen Familien nicht allein: Die Mehrheit der Befragten einer Studie im Auftrag des Bundesumweltministeriums befürwortet die Schaffung verkehrsberuhigter Wohngebiete (*Quelle 4*). Und ein Gegensteuern lohnt sich. So ist z. B. die Zeit, die Kinder draußen ohne Aufsicht verbringen, bei einem kinderfreundlichen Verkehrsumfeld deutlich höher als bei einem Wohnumfeld mit hohen Verkehrsbelastungen (*Quelle 1b*).

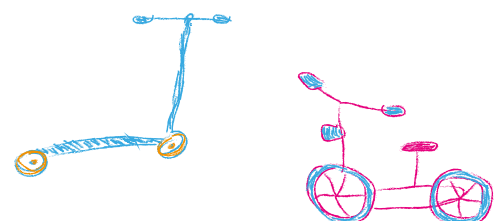


Lucy durchquert wilde Flüsse.

Und weil wir sie verstehen, machen wir uns stark für Kinder.

Mehr Frei Raum für Kinder
Ein Gewinn für alle!

Kinder brauchen Freiräume, um ihre Fantasie auszuleben – auch auf ihren täglichen Wegen.



plainpicture/beyond



Elli erforscht einen bunten Feen-Wald.

Und weil wir sie verstehen, machen wir uns stark für Kinder.

Mehr Frei Raum für Kinder
Ein Gewinn für alle!

Geschützte Wege und Räume geben Kindern die Chance, ihre Spielfantasien und ihren Spieltrieb zu verwirklichen. Dies ist sehr wichtig für eine gesunde Entwicklung.

Angesichts des demografischen Wandels, der damit verbundenen Konkurrenz um Einwohner und zukünftige Arbeitskräfte können Kommunen, die sich für die sichere Nutzbarkeit und kinderfreundliche Gestaltung von Straßen und Wegen engagieren, nur profitieren. Denn alle Bewohnerinnen und Bewohner gewinnen mehr Lebensqualität.

Rahmenbedingungen verbessern

Die Akteure des Arbeitskreises Verkehrssicherheit beim Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (MBWSV NRW) möchten mit der Kampagne „Mehr Freiraum für Kinder. Ein Gewinn für alle!“ dazu beitragen, dass auf kommunaler Ebene günstige Rahmenbedingungen für ein sicheres Unterwegssein und freies Spiel geschaffen werden.

Der Arbeitskreis Verkehrssicherheit will Kinderinteressen sichtbar machen.

Die Kampagne soll dazu anregen, die Bewegungskompetenzen von Kindern als Voraussetzung für eine sichere Teilnahme am Verkehr noch stärker als bisher zu fördern. Dieses gemeinsame Engagement des Arbeitskreises Verkehrssicherheit basiert nicht auf nostalgischen Schwärmereien über die kindlichen Freiräume vergangener Tage, sondern leitet sich aus den beschriebenen aktuellen Problemen und Entwicklungen ab. Mit der gewählten Fokussierung auf den Straßenraum ergänzt die Initiative des Arbeitskreises das vielfältige Engagement für die Belange von Kindern auf Landesebene und greift wesentliche Aspekte des Verkehrssicherheitsprogramms des Landes NRW (2004 – 2014) auf.

Neben anderen Akteuren und vergangenem sowie laufenden Aktivitäten wie dem Wettbewerb „Stadt der Kinder = Stadt der Zukunft“ [2006], dem Portal „Kinderfreundliche Stadtentwicklung NRW“, dem Bürgerfo-

rum „Heimat im Quartier“ und Aktivitäten, die aus dem „Aktionsplan Nahmobilität“ erwachsen, trägt der Arbeitskreis Verkehrssicherheit mit der Kampagne „Mehr Freiraum für Kinder. Ein Gewinn für alle!“ dazu bei, die Städte und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen sicher und lebenswert zu gestalten – nicht nur für Kinder.

Die vorliegende Broschüre ist ein zentraler Baustein der Kampagne. Sie regt dazu an, in der eigenen Kommune den Ball ins Rollen zu bringen. Sie unterstützt die Städte, Gemeinden und Kreise bei der Entwicklung und Gestaltung eigener Strategien. Zahlreiche vorbildliche und übertragbare Beispiele zeigen, wie auch mit wenigen Mitteln mehr Raum und Sicherheit für Kinder entstehen können.

In Kapitel 1 werden Kommunen vorgestellt, die Kindern Priorität einräumen bei ihren Planungsmaßnahmen – auch wenn das manchmal zu Einschränkungen beim Autoverkehr führt. Kapitel 2 stellt konkrete, einfache Maßnahmen dar, wie verkehrsberuhigte Bereiche aufgewertet und Nutzungsansprüche von Kindern sichtbar gemacht werden können. Es zeigt zudem, wie mit temporären Maßnahmen Spielraum geschaffen werden kann. Kapitel 3 behandelt die Frage, wie Kinder gestärkt und in ihrer Eigenständigkeit unterstützt werden können und welche Maßnahmen Eltern dabei unterstützen, ihren Kindern mehr Freiheiten zu geben.

Den meisten Beispielen sind Ansprechpartner und projektbezogene Links zugeordnet, die ein Weiterlesen und Nachfragen bei den Verantwortlichen ermöglichen. Ein Kapitel mit Literatur- und Materialhinweisen ermöglicht ein vertieftes Einsteigen in die Materie.

Kommunen unterstützen

Über die Broschüre hinaus werden im Jahr 2014 über die Koordinierungsstellen des Netzwerks Verkehrssicheres NRW in allen fünf Regierungsbezirken des Landes Fachtagungen zum Thema „Mehr Freiraum für Kinder. Ein Gewinn für alle!“ ausgerichtet. Im Jahr 2015 kann die Thematik in kommunalen Workshops mit Bezug zur jeweiligen örtlichen Situation vertieft werden.

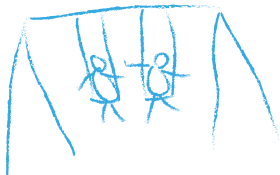
Weichenstellungen für eine gesamtstädtische Strategie im Rahmen eines kommunalen Mobilitätsmanagements werden vorbereitet. Das Thema „Mehr Freiraum für Kinder“ soll zudem mit zeitgleichen Aktionen in verschiedenen Kommunen öffentlichkeitswirksam aufgegriffen werden.

Wie geht es weiter?

Auf dem Internetportal der Kampagne (www.mehr-freiraum-fuer-kinder.de) werden alle Medien zum Download bereitgestellt. Sie können von Kommunen, die im Sinne der Kampagne aktiv werden wollen, eingesetzt werden. Auf den Fachtagungen des Netzwerks Verkehrssicheres NRW und dem Internetportal werden auch die auf Kinder ausgerichteten laufenden Programme und Projekte der einzelnen Akteure des Arbeitskreises Verkehrssicherheit präsentiert.

Auf diese Weise wird der Arbeitskreis Verkehrssicherheit als gemeinsame Initiative sichtbar und unterstreicht zugleich die Wichtigkeit einer gemeinsamen Verkehrssicherheitsarbeit in Nordrhein-Westfalen!

www.mehr-freiraum-fuer-kinder.de





shutterstock/ Grekov's

1 Städte und Gemeinden für Kinder

Eigentlich ist es ganz einfach: Kinder sind die Zukunft unserer Kommunen und unserer Gesellschaft. Was liegt näher, als ihnen den Raum zur Verfügung zu stellen, den sie für eine gesunde psychische, physische und soziale Entwicklung brauchen. Wenn eine Kommune diesen Schritt konsequent geht, heißt das, dass sie die Interessen von Kindern bei allen Planungsschritten, allen Baumaßnahmen und allen Entscheidungen zur Stadtentwicklung berücksichtigt – auch wenn das manchmal mit Einschränkungen für den Autoverkehr verbunden ist. Einige Kommunen setzen das bereits vorbildlich um, indem sie Kinder an Entscheidungsprozessen beteiligen oder alle Maßnahmen vor der Realisierung durch einen „Kindercheck“ laufen lassen. Andere Kommunen geben Kinderinteressen Vorrang, indem sie zum Beispiel die Einrichtung verkehrsberuhigter Bereiche so einfach wie möglich machen.



Aachen setzt auf Kinderfreundlichkeit



Die Stadt Aachen beobachtete ein demografisches Problem. Ihre Maßnahmen dagegen: Junge Menschen in der Stadt halten und attraktiver für Familien sein.

„Die aktuelle demografische Entwicklung Aachens ist durch Wachstum und Schrumpfung gekennzeichnet: Die Gesamtbevölkerung wächst durch den Zugang junger Leute, die hier eine Ausbildung machen möchten, während Jahr für Jahr weniger Kinder geboren

werden und der Anteil der älteren Bevölkerung stetig zunimmt. Um diese Entwicklung zu beeinflussen, ist es wichtig, Familienleben und Familiengründungen zu unterstützen und zu stärken. ... Hierfür brauchen Familien gute Rahmenbedingungen, wie beispielsweise kinder- und familienfreundliche Wohngebiete, in denen sie sich wohl fühlen.“

Dies schrieb die Dezernentin für Planung und Umwelt, Gisela Nacken, im Vorwort zur Broschüre „Familienfreundliche Stadtplanung“, die die Stadt Aachen im Jahr 2004 veröffentlichte.

Alles auf den Prüfstand

Leichter gesagt als umgesetzt, könnte man meinen. Wie kann es eine Stadt schaffen, dass sich die dort lebenden Familien so wohl fühlen, dass sie bleiben, dass junge Leute nach dem Studium dort ihre Familie gründen möchten, dass Familien aus anderen Regionen Deutschlands die Stadt als attraktiven Standort für ihr Familienleben wählen?

Die Antwort Aachens: Alles muss auf den Prüfstand. 2003 verabschiedete der Stadtrat einstimmig einen Kriterienkatalog, der die Anforderungen an eine kinder- und familienfreundliche Stadtentwicklung festlegt. Seither prüft die Stadt mit einer ausführlichen Checkliste alle Stadtentwicklungskonzepte, Neubauplanun-

gen, Bebauungspläne, Verkehrskonzepte, Frei- und Grünflächengestaltungen und städtebauliche Wettbewerbe auf ihre Kinderfreundlichkeit. Sind wesentliche Kriterien nicht erfüllt, müssen die Projektleiter nochmal nachbessern.

In den vergangenen zehn Jahren hat sich das Gesicht Aachens langsam verändert: Zukunftswerkstätten, Beteiligungsprojekte mit Kindern, familiengerechte Modernisierung städtischer Wohnanlagen mit Spielflächen und Mietergärten, Mehrgenerationen-Wohnprojekte, Verkehrsberuhigung in Wohngebieten, kinderfreundliche Umgestaltung vorhandener Flächen, Verkehrssicherheitsmaßnahmen für Kinder und das Einrichten von Spielpunkten im ganzen Stadtgebiet – die Liste der bereits umgesetzten Maßnahmen ist lang. Bei Neubauvorhaben sorgt die Stadt Aachen nicht nur dafür, dass Stellplätze vorhanden sind, sie schreibt auch den Platz fest, der Kindern zur Verfügung stehen soll: 10 Quadratmeter öffentliche wohnungsnaher Spielfläche muss bei Bauvorhaben pro Kind eingeplant werden. Dabei geht man in Aachen von der Wunschvorstellung aus, dass in allen Wohneinheiten mindestens zwei Kinder leben.

Umsetzungszeit: 2003 bis heute

Akteure: Stadtverwaltung mit allen betroffenen Ämtern

Gesamtkosten: Personalaufwand für Abstimmungs- und Prüfprozesse, Druck der Checkliste

Kontakt: Gisela Nacken, Dezernentin für Planung und Umwelt

Tel.: 0241/432-7507

E-Mail: dezernat3@mail.aachen.de

Mehr Informationen: www.aachen.de ›

Suchwort: Familienfreundliche Stadtplanung

Dortmunds Kinder checken ihre Wege

2014 ist für Kinder und Jugendliche in Dortmund ein spannendes Jahr: Das Kinder- und Jugendmobilitätskonzept der Stadt geht in den Stadtteilen Oespel und Kley in die Pilotphase.

Im Stadtteil unterwegs – den Blick immer wieder aufs Handy gerichtet: In diesem Fall dient die Handyfixiertheit der Dortmunder Schülerinnen und Schüler sogar ihrer Verkehrssicherheit. Denn die Kinder der Grundschule Am Dorney untersuchten mit einer Schulwegcheck-App ihren Stadtteil auf sichere Schul- und Freizeitwege. Diese Art der Stadtteilerkundung ist Teil des Mobilitätskonzeptes, das die sichere, selbstbestimmte und nachhaltige Mobilität von Kindern und Jugendlichen in Dortmund fördern soll. Ziel der Stadt ist es, geeignete Wege und potenzielle Gefahrenstellen in einem digitalen Kinder- und Jugendstadtplan für die untersuchten Gebiete abzubilden.

Eine große Aufgabe, bei der die Stadt auf die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen angewiesen ist, die ihren Stadtteil sowieso am besten kennen. Das Umweltamt erarbeitet aktuell gemeinsam mit Partnern aus Verbänden und der Polizei ein Konzept, mit dem die Wege von Kindern und Jugendlichen erhoben werden können. Das Projekt ist Teil des gesamtstädtischen Klimaschutzprogramms. Es soll nach der Pilotphase in Oespel und Kley in der ganzen Stadt von Schulen und Kindertagesstätten umgesetzt werden.

Freizeitwege einbeziehen

Eine Besonderheit des Dortmunder Ansatzes: Freizeitwege spielen bei der stadtteilweiten Mobilitätsanalyse eine ebenso wichtige Rolle wie Schulwege. Auch die Trennung zwischen den unterschiedlichen Schulformen wird aufgehoben. Inhaltlich nimmt das Konzept bewährte Elemente der klassischen Verkehrserziehung auf und ergänzt diese durch innovative Methoden zur Verbesserung der Alltagsmobilität: Dazu zählen das Verkehrszähler-Programm (siehe S. 38) und die Einrichtung von Hol- und Bringzonen für das Elterntaxi. Das Konzept wird in Oespel und Kley erprobt. Dabei werden auch die Verkehrsverhältnisse genau unter die Lupe genommen. Anschließend erstellt die Stadt

einen Leitfaden, der bei allen folgenden Projekten die Umsetzung erleichtern soll. Die Veröffentlichung ist für Oktober 2014 geplant. Sollte das Pilotprojekt wie erhofft gute Resultate bringen, wird es auch in anderen Stadtteilen eingesetzt.

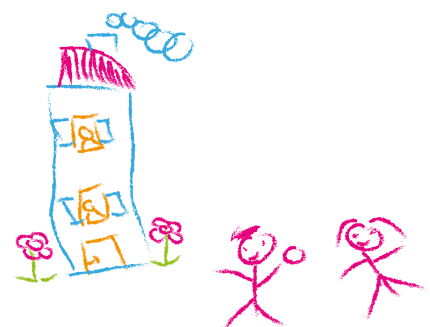
Neben dem Umweltamt sind in Dortmund viele andere Stellen dabei, die Stadt für Kinder attraktiver und sicherer zu machen. Bereits 2002 hat der Rat der Stadt „Familienpolitische Leitlinien“ beschlossen, die Kindern und Jugendlichen eine selbstständige und aktive Aneignung von Spiel- und Erfahrungsräumen in ihrem direkten Wohnumfeld zusichern. Im „Masterplan Mobilität“, der 2014 folgte, hat die Stadt Dortmund der Verkehrssicherheit von Kindern und Jugendlichen besonderen Stellenwert eingeräumt. Dadurch bekommt die selbstständige und sichere Bewegung von Kindern und Jugendlichen in der Stadt besondere Priorität.

Umsetzungszeit: Start der Pilotprojekte
Sommer 2014

Akteure: Umweltamt der Stadt Dortmund, Netzwerk Verkehrssicheres NRW, Runder Tisch zur Prävention von Kinderunfällen, ADFC Dortmund, VCD Dortmund/Unna, Polizei, Schulen, Verkehrsunternehmen (DSW21)

Kontakt: Carsten Elkmann, Umweltamt der Stadt Dortmund, Tel.: 0231/50-26734
E-Mail: carsten.elkmann@stadtdo.de

Mehr Informationen: www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/nachrichtenportal/nachricht.jsp?nid=306553





Alle Fotos: Bernhard Meyer

Hüpfen, klettern, sitzen – die Spielsteine zählen zu den 110 Spielobjekten, die die Fußwege in Griesheim für Kinder interessant machen.

Die beispielbare Stadt Griesheim

Früher war der Schulweg langweilig, heute freuen sich die Kinder darauf, zu Fuß zu gehen. In der hessischen Stadt Griesheim ist familienfreundliche Stadtgestaltung Programm.

„Familienfreundlichkeit ist definitiv ein Standortvorteil“, sagt Gabriele Winter, seit 2011 Bürgermeisterin der 28.000-Einwohner-Stadt Griesheim. „Viele Menschen sagen mir: ‚Wir sind nach Griesheim gezogen, weil ihr so familienfreundlich seid.‘“

Im Jahr 2008 hat sich die hessische Kommune per Stadtratsbeschluss der Familienfreundlichkeit verschrieben. Norbert Leber, der damalige Bürgermeister, hatte die Beteiligung von Kindern an der Stadtgestaltung zu seinem persönlichen Anliegen gemacht. Die Kooperation mit der Evangelischen Hochschule Darmstadt bei der Umgestaltung zur beispielbaren Stadt (siehe S. 16, Interview Professor Bernhard Meyer) bezeichnet Leber als „Glücksfall für Griesheim“. Heute machen Spielobjekte die Wege zur Schule oder zu Spielräumen interessant. Der „Kleine Griesheimer“ kennzeichnet sichere Straßenüberquerungen, Spielstraßen auf Zeit erobern Freiräume für Kinder zum Spielen auf der Straße zurück.

Der Verkehr fließt langsamer dank Tempo 30- und Rechts-vor-links-Regelungen im Großteil des Stadtgebiets. Längere Ampelschaltungen und Querungshilfen machen die Fußwege für alle Bürger sicherer. Griesheim ist stolz darauf, die erste Kommune in Deutschland mit umfassender Vernetzung und Entwicklung von Spielräumen und Spielwegen zu sein.

Eine engagierte Verwaltung und Bürgermeister, die trotz Kritik durchhalten, sind laut Leber die wichtigsten Erfolgsfaktoren für eine konsequent durchgeführte Umgestaltung, wie Griesheim sie erlebt hat. Die Kinderbeteiligung wiederum schafft einen engen Bezug zur Stadt. „Das Wir-Gefühl wird gestärkt und hält Jugendliche vom Vandalismus ab“, sagt Leber. Diese Art der Mitbeteiligung an der Entwicklung ihres Wohnortes „ist auch anderen Gemeinden zu empfehlen“.

Kinder- und Jugendfreundlichkeit prägt die Stadtentwicklung Griesheims auch nach erfolgreicher Umsetzung der beispielbaren Stadt. Bürgermeisterin Gabriele Winter setzte neue Schwerpunkte und richtet sich verstärkt nach Jugendlichen. Es gibt Projekte, bei denen in gemeinsamen Aktionen Wände gesprayt werden oder bei denen die Teenager für die Sauberkeit des Skater-



Vorher ein langweiliger Fußweg, heute ein toller Ort zum Verweilen und Spielen.

„Wir müssen voll dahinterstehen ... Auch bei Gegenwind.“

Gabriele Winter, Bürgermeisterin der Stadt Griesheim

parks selbst Verantwortung übernehmen. Jugendtreffs wurden ausgebaut und die Zusammenarbeit von Stadt und weiterführenden Schulen intensiviert. Ebenso wie ihr Vorgänger betont Winter die Rolle des Bürgermeisters oder der Bürgermeisterin bei derartigen sozialen Projekten: „Wir müssen voll dahinterstehen. Die Vorhaben gegenüber der Verwaltung und den Bürgerinnen und Bürgern entschlossen vertreten. Auch bei Gegenwind“, sagt die Bürgermeisterin.



Um die Kinder zu weniger gefährlichen Stellen für das Überqueren der Straßen zu lotsen, wurden Spielobjekte platziert – zum Beispiel dieses Surfbrett.

Umsetzungszeit: 2008 bis heute

Akteure: Bürgermeister, Sozialamt (Koordination), Ordnungsamt, Bauhof, Griesheimer Kinder und Grundschulen, Evangelische Fachhochschule Darmstadt (Forschungsprojekt Stadtumbau)

Auszeichnungen: 2008 Siegerstadt, ADAC-Wettbewerb für Städte und Gemeinden; 2009 Hauptpreis beim europäischen Wettbewerb der Stiftung Lebendige Stadt; 2009 Deutscher Spielraumpreis; 2014 zweiter Platz Hessischer Demografie-Preis

Finanzierung (einmalig):

| | |
|----------------------|--------------|
| Städtischer Haushalt | 14.000 Euro |
| Eigenleistung Bauhof | 25.000 Euro |
| Stiftungsgelder | 47.000 Euro |
| Preisgelder | 20.000 Euro |
| Forschungsmittel | 3.000 Euro |
| Gesamtkosten: | 109.000 Euro |

Die Kosten für die Instandhaltung sind gering.

Kontakt: Stadt Griesheim, Fachbereich IV, Karin Hofmann, Tel.: 06155/701-155, E-Mail: karin_hofmann@griesheim.de

Links: www.griesheim.de/Bispielbare-Stadt.1029.0.html oder <http://bespielbare-stadt.efhd.de>

Interview:

Perspektivenwechsel für eine beispielbare Stadt

In Griesheim hat Bernhard Meyer die erste beispielbare Stadt Deutschlands auf den Weg gebracht. Ein Thema, das den emeritierten Professor bis heute nicht loslässt. Er plädiert für mehr Kinderbeteiligung und Kinderfreundlichkeit in Städten, weil dies allen Bewohnern eine bessere Lebensqualität bringt.

Was bedeutet es, wenn die Kindersicht bei Planungen im Mittelpunkt steht?

Bernhard Meyer (BM): Die beispielbare Stadt sieht aus wie ein Kinderprojekt, ist aber in Wirklichkeit ein Erwachsenenprojekt. Erwachsene müssen zuerst lernen, dass sie die Wege der Kinder nicht aus ihrer jetzigen Erwachsenenrealität betrachten und beurteilen können. Die wichtigste Frage an Planerinnen und Planer lautet: Haben Sie die Bereitschaft, von Kindern zu lernen, wie diese die Welt wahrnehmen? Wenn die Antwort ja lautet, gilt es, die eigene Wahrnehmung zu ändern. Erforderlich ist ein Perspektivenwechsel, der den Blick der Kinder auf ihren Schulwegen und auf deren Spielorte als Realität in die Planungen einbezieht.

Wie sind Sie in Griesheim vorgegangen?

BM: Wir haben Kinder aufgefordert, ihre Wegstrecken zur Schule und zum Spielen mit Kreide zu markieren. Dadurch haben wir begriffen, welches ihre Schulwege sind, wo und wie sie Straßen überqueren. Wir haben ebenfalls beobachtet, was die Blicke und Wege der Kinder dort anzieht. Das kann ein Gullideckel, ein Treppenaufgang oder eine niedrige Steinmauer sein. Sie sind wie in der Straße verbuddelte Magnete, die die Kinder anziehen oder abstoßen. Aber Achtung: Worauf Kindern reagieren, ist für uns Erwachsene nicht vorherseh- oder nachahmbar. Darum kann die beispielbare Stadt niemals ein Projekt vom Reißbrett, eine Idee von Landschaftsgärtnern und Städteplanern sein. Wichtig ist es, die Wahrnehmung der Kinder als Planungsvor-

gabe zu akzeptieren. Kinder sind viel aufmerksamer, wenn sie sich nicht gelangweilt, sondern lustvoll durch den Straßenverkehr bewegen.

Welche Ergebnisse liefern die Kinderbefragungen?

BM: Die Rückmeldungen lassen sich in drei Qualitäten strukturieren. Das sind „erhalten, verändern, ergänzen“. Erhalten meint: „So, wie es ist, ist es gut.“ Für die Planung bedeutet das, die Finger von dem betreffenden Spiel- oder Wegeraum zu lassen, auch wenn es aus der fachlichen Sicht nicht gefällig oder optimal scheint. Die Qualität Verändern beinhaltet die Aussage: „So, wie es ist, macht es mir Angst oder ist es langweilig.“ Das ist die Aufforderung an die Verantwortlichen, Neuplanungen anzugehen. Bei den Ergebnissen sind dann die

Kinder diejenigen, die den Daumen heben oder senken. Ergänzen heißt: „So, wie es ist, geht es, aber schöner wäre es, wenn dies oder das noch dazukäme.“ Oft wünschen sie sich Kleinigkeiten: einen zweiten Baum, der zusammen mit dem bereits vorhandenen ein Fußballtor ergibt. Oder Straßenschilder stehen ungünstig, weil sie die Sicht der Kinder auf den Straßenverkehr behindern.

Wo finden sich Kinderorte in Städten? Wie werden sie vernetzt?

BM: Kinderorte sind Schulen, Kindergärten, Spielplätze, Sportanlagen und Freiflächen wie Wiesen und Wälder. Viele dieser Flächen liegen an der Peripherie der Orte. Daher sind die Wege zu diesen Orten sehr wichtig. Die beispielbare Stadt vernetzt sie – macht wieder erreichbar, was bisher unerreichbar schien. Aber Kinder müssen auf den Wegen dorthin etwas erleben können. Wir haben vor allem an den etwas breiteren Straßenecken der Gehsteige „Wegbegleiter“ installiert,

„Die beispielbare Stadt ist kein unerreichbares Hexenwerk.“

Professor Bernhard Meyer

die zur Aktivität herausfordern. Selbst schmale Wege lassen sich relativ einfach umgestalten, indem sie beispielsweise mit Steinplatten oder Pflaster belegt sind. Wenn man diese Steine in unregelmäßigen Abständen anstreicht, schafft man Raum für Hüpf- oder andere Spiele. Solche Wege machen Spaß.

Warum benutzen Sie das Wort „Wegbegleiter“ statt Spielgeräte?

BM: Bei einem typischen Spielgerät wie einer Rutsche ist vorgegeben, wie man damit spielt. Schon wer sie andersherum hochläuft, nutzt sie im Prinzip falsch. Wegbegleiter sind definitionsoffen. Das kann beispielsweise ein Findling sein, an dem sich angelehnt wird, auf den die Kinder klettern oder drumherum laufen können. Poller, die in unterschiedlichen Größen hintereinander angeordnet werden, verleiten zum Drüberhüpfen, zum Draufsetzen oder Balancieren. Solche Objekte machen einen langweiligen Weg interessant. Es sind Verhaltensangebote, die angenommen werden können, aber nicht müssen.

Bei den Wegführungen galt den Querungen von Straßen große Aufmerksamkeit.

BM: Tatsächlich folgen Kinder beim Überqueren von Straßen nicht der Logik der Schulwegplanung von Erwachsenen. Wir haben die Kinder von bestimmten gefährlichen Überquerungspunkten regelrecht wegge-lockt. An weniger gefährlichen Stellen wurden Objekte im Straßenraum platziert, die die Kinder anziehen. Zum Beispiel eine Art Surfbrett zum Spielen. Außerdem haben wir den „Kleinen Griesheimer“ entwickelt. Das ist ein vor bestimmten Straßenübergängen in den Boden eingebrachtes Zeichen. Überall, wo er zu finden ist, wissen die Kinder, dass die Überquerung der Straße gut funktioniert. Bei der Verkehrserziehung im Kindergarten wird das Zeichen regelmäßig erklärt.

In Griesheim hat sich auch beim Autoverkehr einiges geändert?

BM: Mit Ausnahme der Bundesstraße gilt für alle anderen Straßen der Stadt für Autos Tempo 30 und die Rechts-vor-links-Regelung an Kreuzungen. Zusammen mit der Gehweggestaltung und den besseren Querungspunkten hatte das den Effekt, dass es hier seit zehn Jahren keine Unfälle mit Kindern im Straßenverkehr mehr gegeben hat.

Ist die einmal durchgeführte Wegeplanung dann festgeschrieben?

BM: Nein, sie ist eine dynamische Angelegenheit. In Städten kommen Neubaugebiete hinzu oder die Altersstruktur in bestehenden Wohngebieten ändert sich, weil wieder mehr Kinder dort wohnen. Darum müssen die Kinderwege alle drei bis vier Jahre mit einer erneuten Kinderaktion kartografiert werden. Wenn sich daraus ergibt, dass einige Wege anders verlaufen, werden die Spielobjekte angepasst. Die Erfahrung zeigt aber, dass das nur auf zwei Prozent der bespielbaren Plätze zutrifft.

Was kostete die Wandlung zur bespielbaren Stadt?

BM: Das ganze Projekt hat rund 110.000 Euro gekostet, so viel, wie ein mittelgroßer, neu angelegter Spielplatz.

Wie profitieren auch Erwachsene von den neuen Wegen?

BM: Berufstätige kennen Straßen heute nur als Wegstrecke, aber nie als Auszeitraum. Mit den Spielräumen geben wir allen Langsamen in der Stadt wie beispielsweise Senioren die Möglichkeit, sich auf den Gehwegen zu bewegen und Pausen zu machen.

Interview: Elke Hoffmann

Privat



Prof. Bernhard Meyer arbeitete bis 2011 an der Evangelischen Hochschule Darmstadt im Fachbereich Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Der Sozialarbeiter und Diplom-Pädagoge lehrte Sozialplanung, Gemeinwesen-

arbeit, Pädagogik nichtprivilegierter Gruppen und Neue Technologien. Seit über 30 Jahren beschäftigt er sich mit der Schaffung von Räumen für Kinder, Jugendliche, beeinträchtigte und ältere Menschen und propagiert ihre Beteiligung an der Stadtentwicklung. Meyer leitete entsprechende Projekte in Hessen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg und verfasste zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema. Er lebt in Griesheim, ist selbst Vater und vierfacher Opa.

Kontakt:

Prof. Bernhard Meyer, Griesheim,
Tel.: 06155-830483,
E-Mail: bernhard.meyer@t-online.de



Verkehr beruhigen – Spielräume nutzen

Anfang der 90er Jahre hatte Freiburg ein Problem: Viele Bürger zogen lieber ins Umland, als in der Stadt wohnen zu bleiben. Oft war die Familiengründung Anlass, der Stadt den Rücken zu kehren. Eine Studie zeigte: Für Kinder hängen Entwicklungsmöglichkeiten hauptsächlich von Spielräumen und der Verkehrssituation im Wohnumfeld ab.

Die Wohnqualität für Kinder in der Stadt steigern – schnell und mit überschaubaren Kosten? Der erste Schritt der Verkehrsplaner war es, außerhalb der Hauptverkehrsstraßen flächendeckend Tempo-30-Zonen einzuführen. In neuen Baugebieten wiesen sie zunehmend Wohnstraßen als verkehrsberuhigte Bereiche aus. So gibt es inzwischen in Freiburg 180 verkehrsberuhigte Bereiche. Die guten Erfahrungen führten dazu, dass zunehmend auch aus bestehenden Quartieren Wünsche nach verkehrsberuhigten Bereichen geäußert

Für Familien attraktiv werden: Ein Ziel, das die Stadt Freiburg konsequent umgesetzt hat.

wurden. Dies scheiterte zunächst daran, dass die Straßenverkehrsordnung für solche Bereiche „im Regelfall“ einen „niveaugleichen Ausbau“ vorsieht. Das städtische Tiefbauamt entwickelte deshalb ein besonderes Modell zur nachträglichen Umwandlung bestehender Wohnstraßen in verkehrsberuhigte Bereiche, das die qualitativen Anforderungen der Straßenverkehrsordnung auch ohne Gesamtumbau der Straße erfüllt.

Das Regierungspräsidium erklärte sich bereit, im Rahmen eines Pilotprojektes dieses „Freiburger Modell“ für besonders geeignete Straßen mitzutragen. Diese Rückendeckung war entscheidend, da für die Stadt nur eine Lösung ohne großen baulichen und damit auch finanziellen Aufwand in Frage kam. „Nach der Verwaltungsvorschrift zur StVO müssen verkehrsberuhigte Bereiche durch ihre besondere Gestaltung den Eindruck vermitteln, dass die Aufenthaltsfunktion überwiegt und der Fahrzeugverkehr eine untergeordnete Bedeutung hat. Anstelle eines niveaugleichen Ausbaus, wie die Vorschrift dies „in der Regel“ vorsieht, erfüllen wir diese Anforderungen mit kostengünstigen Markierungen und Pollern und durch eine einheitliche Gestaltung der Einfahrtsituationen in diese Bereiche“, erklärt der Freiburger Verkehrsplaner Jan Maurer, der seit zwölf Jahren für die Umwandlung von Wohnstraßen in verkehrsberuhigte Bereiche zuständig ist.

Anwohner einbeziehen

Das Geheimnis des Erfolgs des „Freiburger Modells“, das bereits in 14 bestehenden Wohnstraßen umgesetzt wurde: Die Stadt prescht nicht eigeninitiativ vor, sondern unterstützt das Engagement von Anwohnerinnen und Anwohnern. „Das Verfahren haben wir über die Jahre immer weiter verbessert“, sagt Jan Maurer. Es funktioniert etwa so: Eine Familie möchte ihre Straße zum verkehrsberuhigten Bereich umwandeln lassen. Sie spricht die Anwohner der Straße an und wirbt um Unterstützung. Die Stadt stellt auf ihrer Website dafür Formulare und Unterschriftenlisten bereit. Die ausgefüllten Listen gehen an die Stadtverwaltung, genauer: an Jan Maurer. Mit Verkehrsbehörde und Polizei schaut er sich die Gegebenheiten der Straße an – Verkehrsmenge, Topografie, Bewohnerstruktur, Parksituation ... Die Zustimmung der Anwohner ist für ihn ein ganz entscheidender Faktor. Daher fragt die Stadt diese noch einmal extra ab, wenn die konkreten Pläne zur Umge-

staltung der Straße vorliegen. „Wenn ein Nachbar anfragt, ob man so ein Projekt unterstützt, traut man sich nicht ohne Weiteres zu sagen, dass man kein Kindergeschrei haben möchte“, erklärt Maurer. „Oder man will theoretisch einen verkehrsberuhigten Bereich, aber nicht auf einen Parkplatz vor der Haustür verzichten.“ Die anonymisierte Abfrage gewährleistet, dass jeder Bürger dem Garten- und Tiefbauamt seine Meinung unbeeinflusst mitteilen kann.

Erst wenn sich die Haushalte auf die konkrete Planung zurückgemeldet haben, entscheidet Maurer mit seinem Team für oder gegen die Umgestaltung der Straße. Fällt das Resultat der Befragung 50 zu 50 aus, reicht das nicht. „Da sind andauernde Konflikte in der Straße vorprogrammiert“, weiß Maurer. „Eine 70-prozentige Befürwortung ist eine sehr gute Ausgangsbasis.“ Familienstimmen werden doppelt gewertet – positiv und negativ.

Ist die Entscheidung pro Umbau gefallen, setzt die Stadt die Planung zügig um. Der Eingangsbereich der Straße wird mit Pollern verengt, die wie Torelemente wirken. Querstreifen und Piktogramme auf der Fahrbahn zeigen, dass ein neuer Bereich beginnt, in dem spielende Kinder zu erwarten sind. Versetzt markierte Parkplätze und Spielbereiche unterstützen dies zusätzlich. Somit entsteht ein Erscheinungsbild, das sich von einer „normalen“ Wohnstraße unterscheidet. Die Parkplätze sind so angeordnet, dass sie die Fahrgeschwindigkeit reduzieren.

Zügig umgestalten

Und wenn die Autofahrer sich dann nicht an die Vorgaben halten? „Ein verkehrsberuhigter Bereich ist nie für die Ewigkeit garantiert“, weiß Maurer. „Irgendwann sind die Kinder erwachsen und haben selbst Motorroller oder Autos.“ Dann muss die Akzeptanz wieder neu gewonnen werden. „Wir haben ein großes Schild, das wir aktionsbezogen an den Eingang der Straßen stellen, wenn die Autofahrer sich öfter nicht an die Regeln halten“, sagt Maurer. Das Schild informiert darüber, dass die Straße ein verkehrsberuhigter Bereich ist und welche Regeln hier gelten (siehe Infokasten). Auch Infoflyer gibt es, um die Anwohner an die Regeln im verkehrsberuhigten Bereich zu erinnern.

Umsetzungszeit: 1995 bis heute

Akteure: Bürgerinnen und Bürger, Garten- und Tiefbauamt der Stadt Freiburg, Verkehrsbehörde

Kontakt: Stadt Freiburg
Garten- und Tiefbauamt,
Abt. Verkehrsplanung
E-Mail: gut@stadt.freiburg.de

Mehr Informationen:

www.freiburg.de/pb/,Lde/231709.html



In verkehrsberuhigten Bereichen gelten folgende „Spielregeln“:

- Schrittgeschwindigkeit ist einzuhalten
- Fußgänger dürfen die Straße in ihrer ganzen Breite benutzen
- Kinderspiele sind überall erlaubt
- Parken nur auf gekennzeichneten Flächen
- Besondere Rücksichtnahme aller Verkehrsteilnehmer untereinander erforderlich

Spielleitplanung: gemeinsam planen für eine kinderfreundliche Stadt

Vernetzung ist der Schlüssel. Direkt nebenan ist ein Spielplatz für die Kleinen, aber zum Bolzplatz führt der Weg entlang einer verkehrsreichen Straße quer durch die Stadt; eine Tempo-30-Zone gibt es nur im Quartier nebenan, und der Weg zur verkehrsberuhigten Straße, in der die Schulfreunde spielen, ist leider nicht ohne Risiko. Schulhöfe oder Parks gibt es zwar ganz in der Nähe, aber sie sind unattraktiv. Daher trifft man da keine anderen Kinder.

In den meisten Kommunen und Städten gibt es Räume für Kinder. Sie bleiben allerdings häufig ungenutzt, solange der Lebensraum und die Wege von Kindern und Jugendlichen nicht in ihrer Ganzheit erfasst und im

Hinblick auf die Kinderfreundlichkeit optimiert werden. Vernetzung ist ein Schlüssel auf dem Weg zur kinder- und familienfreundlichen Stadt. Das gilt auch für die institutionellen Ebenen.

Man kann sich der Mobilität von Kinder mit ganz unterschiedlichen Instrumenten nähern. Wenn es darum geht, in einer Kommune querschnittsorientiert und mit Mobilitätsbezug mehr Freiraum für Kinder zu schaffen, ist es hilfreich, das Thema z. B. im kommunalen Verkehrsentwicklungsplan zu verankern. Spielraumplanung, Kinderverträglichkeitsprüfungen oder ein Mobilitätsmanagement für Kinder sind weitere Möglichkeiten, die sichere und eigenständige Mobilität zu fördern.



shutterstock.com/waldrn

Oft fehlt es in Kommunen gar nicht an schönen Orten zum Spielen, sondern an der Möglichkeit, diese auf sicheren Wegen zu erreichen.

Besonders geeignet, um Kindergarten- und Grundschul Kinder in Planungsprozesse mit einzubeziehen, ist das Instrument der Spielleitplanung. Damit können alle Gegebenheiten und Maßnahmen erfasst, definiert und beschrieben werden, die Kindern und Jugendlichen bzw. Familien das Leben in ihrer Stadt erleichtern und lebenswerter machen.

„Weil die Spielleitplanung verschiedene Themenbereiche berührt, gibt es viele Töpfe für Mittelakquirierung. Auch EU-Mittel sind möglich.“

Christina Peterburs,
Planungsbüro Stadtkinder Dortmund

Eine umfassende Spielleitplanung ist die Basis für ein ganzheitliches, kinderfreundliches Handlungskonzept. Am Anfang steht die Analyse: Bestehende Räume und Möglichkeiten, Defizite und die Wünsche der Zielgruppe werden erfasst. Die Spielleitplanung deckt auf, wenn Treffpunkte fehlen, der Schulweg gefährlich ist oder Kinder sich im nahen Park nicht sicher fühlen. Potenziale und Defizite werden benannt, Verbesserungsvorschläge erarbeitet. Aber erst deren Umsetzung sorgt für die Entwicklung kinder- und jugendfreundlicher Strukturen.

Fachplanung für Kinderfreundlichkeit. Politik, Verwaltung, Kinder und Jugendliche, Vereine, Schulen und Jugendeinrichtungen liefern die Informationen, aus denen erfolgreiche Spielleitplanungen gestrickt werden. So entsteht ein Leitfaden für Kinder- und Jugendfreundlichkeit für alle bestehenden und zukünftigen Planungen in Politik und Verwaltung.

Die Spielleitplanung verzahnt kinderfreundliche Maßnahmen mit der gesamtträumlichen Planung einer Kommune oder Stadt.

- Sie erfasst, bewertet und berücksichtigt alle öffentlichen Freiräume, in denen sich Kinder und Jugendliche bewegen, aufhalten und aktiv werden.
- Brachen, Siedlungsränder, Straßen, Rad- und Fußwege, Plätze, Straßenübergänge, Ampelschaltungen, ausreichende Beleuchtung, kindgerechte Spielgeräte, bestehende oder fehlende Tempo-30-Zonen oder Spielstraßen: Alles kommt auf den Prüfstand.
- Ein zentraler Punkt ist die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Verbesserungsvorschlägen und Planungen.
- Sie enthält konkrete Vorschläge zur Weiterentwicklung des öffentlichen Raums, entwickelt von Fachplanern und kommunalen Steuerungsgruppen auf Basis der Bürgerbeteiligungen.
- Nach ihrer Verabschiedung durch die politischen Gremien bildet sie den Handlungsrahmen für zukünftige planerische Projekte innerhalb der Verwaltung.

Maßnahmen aller Art. Auf Basis der Analysen werden die Glanzlichter und Schwachpunkte für Spiel- und Bewegungsräume von Jugendlichen oder Kindern sichtbar. Was immer die Spielleitplanung ergeben hat, sie bildet die Grundlage, definiert Ziele und Maßnahmen. So können Politik und Verwaltung bestehende und neue Projekte im Hinblick auf die Kinderfreundlichkeit optimieren.



Gartenbauamt Stadt Bremerhaven

In der Spielleitplanung wurde vorgeschlagen, den Isländer Platz neu zu gestalten und dabei das Thema Island aufzugreifen. Ein Vulkan als Spielgerät trifft diese Vorgabe ausgezeichnet.

Bremerhaven liefert zeitnahe Resultate

Die Stadt Bremerhaven treibt die Entwicklung zur kinder- und jugendfreundlichen Stadt voran. Zwei Stadtteilprojekte sind in der Umsetzung – gebündelt und überwacht von einer verwaltungsinternen Steuerungsgruppe.

In nur vier Jahren hat es die Stadt Bremerhaven geschafft, gleich zwei Spielleitplanungen auf den Weg zu bringen. Zur Freude der Kids und Teens in den Stadtteilen Geestemünde und Lehe. Sie können bereits Ergebnisse in Besitz nehmen, wie zum Beispiel den Bolzplatz, der jetzt endlich den ersehnten Unterstellplatz bietet, oder Spielplätze, die nach ihren Wünschen neu gestaltet wurden.

Lob gibt es dafür von Christina Peterburs vom Planungsbüro Stadtkinder aus Dortmund, die beide Spielleitplanungen durchgeführt hatte: „Hier trägt die Idee der Kinder- und Jugendfreundlichkeit die Stadtplanung.“

Gefragt, gesagt und umgesetzt – auf diesen Nenner lassen sich die beiden Bremerhavener Projekte bringen. Neben der Bestandsaufnahme vorhandener Flächen gab es ein intensives Beteiligungsverfahren. Kinder und Jugendliche wurden nach ihren Lieblingsaufenthaltsorten, Konflikten im Stadtteil und nach Wünschen gefragt. Ihre Wege wurden in begleiteten Streifzügen durch die jeweiligen Quartiere festgehalten und die genannten Orte fotografiert. Nach der Auswertung mündete dies in Planungen mit konkreten, vom Rat verabschiedeten Vorhaben.

Bremerhaven ist ein gutes Beispiel, dass Ergebnisse von Beteiligungsverfahren und Bestandsanalysen in sehr unterschiedliche Maßnahmen münden können. Während in Lehe der Schwerpunkt auf neuen oder verbesserten Wegebeziehungen zu bereits vorhandenen Treffpunkten liegt, geht es in Geestemünde vor allem darum, attraktive Räume für Kinder und Jugendliche zu

„In den Städten sind viele Flächen für Jugendliche und Kinder vorhanden. Deren Nutzung ist oft eine Frage der Freigabe durch die Kommune oder der Akzeptanz der Stadtgesellschaft.“

Christina Peterburs, Planungsbüro Stadtkinder Dortmund

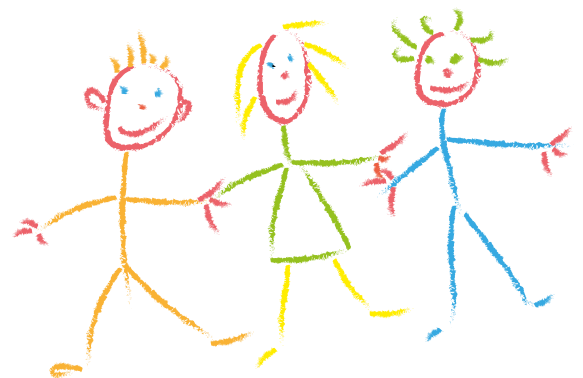
schaffen. Eine Steuerungsgruppe aus Vertretern verschiedener Verwaltungsbereiche unter Federführung des Gartenbauamtes hat sich zur Aufgabe gemacht, schnell Resultate zu liefern. „Schnelle Resultate sind ganz wichtig bei der Kinder- und Jugendbeteiligung“, sagt Thomas Reinicke, technischer Leiter des Gartenbauamtes der Stadt. „Alle Akteure sind bemüht, die Umsetzung zu forcieren. Das schafft Akzeptanz bei den Bürgern.“

Zuhören und aufgreifen

Wegeerkundungen, Gespräche und Planungswerkstätten: Die Methoden der Kinderbeteiligung sind vielfältig und oft kreativ. Zum Beispiel bei der Frage, wie sich Kinder Parkbänke wünschen, damit sie zu spannenden Spielräumen werden. Abstrakte Fragestellungen sind allerdings der falsche Ansatz. „Wie kannst Du auf dem Spielplatz sitzen? Was machst Du, wenn Du Dich ausruhst?“, nennt Peterburs geeignetere Fragen. Auch die künstlerischen Methoden in den Kreativwerkstätten liefern Lösungen. Die dort entstandenen Modelle sind oft Vorlagen für den Neubau von Geräten und führen zu nicht alltäglichen Objekten.

Ein wichtiger Aspekt in der Planungsphase sind die Rückkopplungstermine mit den beteiligten Kindern und Jugendlichen. „Sie sollen sehen, was für Projekte aus ihren Wünschen entstanden sind“, sagt die Stadtplanerin. Das bedeutet aber nicht, dass alles eins zu eins umgesetzt wird. Wenn sich Kinder ein Riesenrad wünschen, wissen Expertinnen wie Peterburs, dass dahinter oft der Wunsch nach besseren Ausblicken steht. „Die richtige Antwort kann dann ein hohes Klettergerüst oder eine Plattform in Kletterbäumen sein“, weiß Peterburs aus langjähriger Erfahrung.

Bei den verkehrsplanerischen Aspekten, die in Lehe im Fokus stehen, geht es um die Einbindung attraktiver Spiel- und Grünflächen in die Routen der Jugendlichen und der Kleinen. Alternative Radverbindungen sind geplant, sicherere Querungen durch verlängerte Ampelphasen vorgesehen. Bessere Beleuchtung und mehr Sauberkeit in den Begegnungs- und Spielflächen beseitigen Angsträume. „Beteiligung und Umsetzung bringen eine andere Wahrnehmung der Stadt aus Sicht der Kinder und Jugendlichen“, sagt Reinicke. „Sie merken, wie sie ihren Lebensraum mitgestalten, werden zu aktiven, mündigen Stadtbewohnern.“



Drei Fragen an Thomas Reinicke, Stadt Bremerhaven



Thomas Reinicke,
Stadt Bremerhaven

Was braucht es, um eine Spielleitplanung effektiv zu etablieren?

Es braucht Befürworter, eine grundsätzliche Willenserklärung der Politik für eine kinder- und jugendfreundliche Stadtgestaltung. Für die umsetzungsorientierte Planung und Abwicklung muss eine gute Vernetzung innerhalb der Verwaltung initiiert werden.

Wie sieht es mit den Kosten aus?

Das Thema kommt natürlich sofort auf den Tisch. Aber wenn die Projekte und das Denken der Spielleitplanung bei ohnehin stattfindenden Planungen im Alltagsgeschäft präsent sind, ist das ein wichtiger kostenneutraler Aspekt. Darum müssen die Ergebnisse bei den unterschiedlichen Ressorts stets auf dem Tisch liegen. Das gilt für die Verwaltung, aber beispielsweise auch für Wohnungsbaugesellschaften.

Wie schaffen Sie die notwendige Präsenz in den verschiedenen Ressorts?

A und O ist die interdisziplinäre Zusammensetzung einer Steuerungsrunde. Dort werden Planungen und die Abwicklung von Projekten koordiniert. Das garantiert den direkten Informationsfluss an die betreffenden Stellen innerhalb der Verwaltung.



Gartenbauamt Stadt Bremerhaven

Der neue überdachte Treffpunkt macht den Spielplatz im Bürgerpark attraktiver.

Dieser bei Kindern und Jugendlichen beliebte Bolzplatz in Geestemünde hat jetzt einen Unterstand. Auch das war ein Wunsch, der beim Beteiligungsverfahren aufkam.



Gartenbauamt Stadt Bremerhaven

Einwohner:

Bremerhaven: ca. 114.000, Stadtteil Lehe: 36.500 Einwohner (auf 16,4 km²), Geestemünde: 32.300 Einwohner (auf ca. 11 km²)

Zeitplan:

Geestemünde: Juni 2010 Beschluss zur Durchführung der Spielleitplanung, Oktober 2010 Start der Beteiligungsverfahren, Juni 2011 Vorstellung der Spielleitplanung.

Lehe: Dezember 2012 Beschluss zur Durchführung der Spielleitplanung, März 2013 Start der Beteiligungsverfahren, Januar 2014 Fertigstellung der Spielleitplanung. Ab 2013 Fertigstellung der ersten Projektmaßnahmen. Auftraggeber, Motor und federführend bei der Umsetzung: Städtisches Gartenbauamt

Akteure: Städtische Steuerungsgruppe mit Vertretern des Gartenbauamts, Amt für Jugend, Familie und Frauen, Stadtplanungsamt, Amt für Straßen- und Brückenbau, Planungsbüro Stadtkinder, Dortmund

Finanzierung: Stadt Bremerhaven, Stiftung Wohnliche Stadt, StadtUmbau West, Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), kommunales Handlungsprogramm Wohnen in Nachbarschaften (WiN)

Kontakt: Stadt Bremerhaven, Technischer Leiter Gartenbauamt, Thomas Reinicke, Tel.: 0471/590-2522, E-Mail: thomas.reinicke@magistrat.bremerhaven.de

Mehr Informationen:

Spielleitplanung Bremerhaven Geestemünde:

www.bremerhaven.de/downloads/394/43381/spielleitplanung.pdf

Spielleitplanung Bremerhaven Lehe:

www.bremerhaven.de/downloads/288/83198/Lehe_Spielleitplanung.pdf

Planungsbüro Stadtkinder:

www.stadt-kinder.de



Würselen und Steinfurt: Zwei Beispiele zur Spielleitplanung in NRW

Stadt Würselen



Die Kinder halfen bei der Umgestaltung ihres Spielplatzes tatkräftig mit.

Würselen: Stadt der Kinder

Angesichts des demografischen Wandels hat die Stadt Würselen im Westen Nordrhein-Westfalens schon früh den Weg beschritten, Kinder und Jugendliche bei allen sie betreffenden Entscheidungen zu beteiligen. Eine kindgerechte Stadt, so die Überzeugung, erhöht die Lebensqualität aller Bürgerinnen und Bürger. Als erste Stadt in Nordrhein-Westfalen verabschiedete der Rat einen Spielleitplan und erhob ihn damit zur Planungsgrundlage. Neben Verbesserungspotenzialen brachte die Bestandsanalyse viele vorhandene kinderfreundliche Qualitäten der Stadt ans Licht: Neubaugebiete, mit Straßen für Kinder, autofreie Wege und in Siedlungen eingebundene Grünzüge. Benannt werden Leitprojekte für die kinderfreundliche Stadtentwicklung. Das sind Tempo-30-Zonen, die naturnahe Gestaltung von Spielplätzen, die Aufwertung von Schulhöfen und der Außenanlagen von Kindertageseinrichtungen. Vorhandene Sportanlagen als Bewegungsräume für Jugendliche sollen geöffnet, vorhandene Grün- und Brachflächen als Spielräume gesichert werden. In einem großen Wohnbaugbiet wurden bereits Spiel- und Aufenthaltsflächen für alle Generationen geschaffen, Wohnstraßen zu Sackgassen mit Spielmöglichkeiten vor dem Haus umgewandelt und die Durchgangsstraßen zu verkehrsberuhigten Bereichen, sogenannten Spielstraßen, umdefiniert.

Einwohnerzahl von Würselen: ca. 38.700

Zeitplan: 2000: Rat verabschiedet das Leitbild „Würselen – Stadt der Kinder“

2003: Ratsbeschluss zur Aufstellung einer Spielleitplanung

2004–2006: Durchführung der Spielleitplanung; 2006: Präsentation der Spielleitplanung, Beschluss über die Spielleitplanung im Rat

Akteure: Arbeitsgruppe mit Vertreten des Jugendamtes, des Planungsamtes und des Planungsbüros Stadt-Kinder, Dortmund; Beteiligung von Kindern und Jugendlichen; haupt- und ehrenamtlich tätige Mitarbeiter aus der Kinder- und Jugendarbeit

Auszeichnungen: durch das Deutsche Kinderhilfswerk als innovatives Spielraumprojekt des Monats; Auszeichnung durch das ehemalige Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes NRW für modellhafte Spielleitplanung

Finanzierung: Stadt Würselen, Stadtentwicklung Würselen GmbH & Co. KG, Ministerium für Stadtentwicklung und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW

Kontakt: Jugendamt der Stadt Würselen, Hans Brings, Tel.: 02405/67408, E-Mail: hans.brings@wuerselen.de

Mehr Informationen:

www.wuerselen.de, www.stadt-der-kinder.de/content/Spielleitplanung.php, www.kinderfreundliche-stadtentwicklung.nrw.de/praxisbeispiele/landkarte/index.html, www.kinderfreundliche-stadtgestaltung.de

*Ihre Wünsche und Ideen waren gefragt:
Kinder und Jugendliche aus Steinfurt bei
der Open-Space-Veranstaltung.*

Zukunftsfähiges Steinfurt

In Steinfurt ist die Kinder- und Jugendfreundlichkeit der Stadt als wichtiger Indikator für die Lebensqualität der Bürger gesetzt. Unter der Überschrift „Zukunftsfähiges Steinfurt“ verabschiedete der Rat 2009 die Spielleitplanung mit kurz-, mittel- und langfristig umzusetzenden Maßnahmen. In dieser Fachplanung wurden alle Spielräume, die für Kinder zur Verfügung stehen, erfasst und bewertet. Ein Fokus lag auf Freiräumen wie Brachflächen, Grünanlagen, Straßen, Plätzen oder Baulücken. Sie sollen gesichert, weiterentwickelt und vernetzt werden. Auch Nachbarschafts- und Jugendtreffpunkte, Aufwertung bestehender Spielräume, verkehrstechnische Maßnahmen wie neue Querungen, Radwegverbesserungen oder Wegevernetzungen zwischen den Spiel- und Erlebnisräumen wurden in dem Planungskonzept festgeschrieben.

Einwohnerzahl: ca. 35.000

Zeitplan: 2008 Auftaktveranstaltung und Gründung der AG Verwaltung und der AG Bürger; 2009 Bestandserhebung mit Bürgerbeteiligung, Verabschiedung Spielleitplanung; ab 2010 Umsetzung von kleinen und größeren Projekten, wie zum Beispiel 2014 die Einweihung der Skater-Anlage im Bewegungspark Steinfurt

Akteure: AG Verwaltung mit Mitarbeitern der Fachbereiche Planung, Jugend sowie Wirtschaftsförderung; AG Bürger mit Vertretern von Vereinen, Verbänden, Jugendeinrichtungen; Kinder- und Jugendbeteiligung, Planungsbüro Stadt-Kinder, Dortmund

Finanzierung: Stadt Steinfurt, Stadtjugendring Steinfurt, Deutsches Kinderhilfswerk, Gemeinnützige Gesellschaft des Kreises Steinfurt, verschiedene Sponsoren, EU-Mittel (Leader-Projekte)

Kontakt: Stadt Steinfurt, Klaus Priggen, Stadtjugendpfleger, Tel.: 02552/925-103

Mehr Informationen: www.steinfurt.com,
www.kinderfreundliche-stadtgestaltung.de/best_practice/inhalte.php?page_id=steinfurt



Stadt Steinfurt

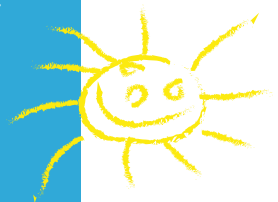
Infokasten: Kinderfreundliche Stadtentwicklung in NRW

Was macht eine Kommune oder einen Stadtteil für Kinder und Jugendliche attraktiv, und wie können Kommunen die Entwicklung ihrer kleinen Bürgerinnen und Bürger besonders fördern? Auf der Website www.kinderfreundliche-stadtentwicklung.nrw.de finden sich Hintergrundinformationen sowie viele gute Anregungen und Beispiele für Kommunen, die sich in diesem Bereich stärker engagieren möchten. Die Website wird vom Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen betrieben. Ziel ist es, die Beispiele für kinderfreundliche Stadtentwicklung in NRW für alle sichtbar und verständlich zu machen, sodass das Nach- und Mitmachen ganz einfach wird. Das Land NRW hat sich zum Ziel gesetzt, kinderfreundlichstes Bundesland in Deutschland zu werden.

Mehr lesen: www.kinderfreundliche-stadtentwicklung.nrw.de

Kontakt

Nejlâ Bicakoglu-Murzik,
Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr NRW
Tel.: 0211/38 43 52 43
E-Mail: nejla.bicakoglu-murzik@mbwsv.nrw.de





2 Raum für und mit Kindern zurückerobern

Kinder sind klein, Autos sind groß und im Straßenraum sehr präsent. Das bedeutet, dass Kommunen, Eltern und Institutionen Kinderinteressen ganz bewusst sichtbar machen und immer wieder verteidigen müssen. Viele verkehrsberuhigte Bereiche, in denen Kinderspiel und Aufenthalt ausdrücklich im gesamten Straßenraum erlaubt und vorgesehen sind, verlieren im Alltag diese Bedeutung – durch Generationenwechsel oder durch die mangelnde Rücksichtnahme der autofahrenden Anwohnerinnen und Anwohner. Doch schon einfache Maßnahmen können dabei helfen, die Bedürfnisse und Ansprüche von Kindern im Straßenraum sichtbar zu machen und verkehrsberuhigte Bereiche im Sinne ihrer Bestimmung aufzuwerten.



Verkehrsberuhigte Bereiche aufwerten

Wenn die Regeln in verkehrsberuhigten Bereichen regelmäßig missachtet werden, können Anwohnerinnen und Anwohner aktiv werden, um die positiven Auswirkungen der Verkehrsberuhigung dauerhaft gegen Parkdruck und eilige Autofahrer zu verteidigen. Die Unterstützung der Kommune ist dabei unerlässlich.

Im ersten Schritt ist es wichtig, dass die Anwohner das Ordnungsamt informieren, wenn in ihrer Straße konstant gegen die Verkehrsregeln verstoßen wird. Dann muss die Kommune aktiv werden, zum Beispiel mit regelmäßigen Kontrollen gegen zu schnelles Fahren und Falschparken. Eventuell sind auch bauliche Maßnahmen notwendig, wenn die Fahrgeschwindigkeiten zu hoch sind oder die Interessen der Kinder zu wenig sichtbar werden.

Um Autofahrerinnen und Autofahrer als Partner und nicht als Gegner der Rückgewinnungsaktion zu haben, bietet es sich an, die Anwohner zu informieren – zum Beispiel im Rahmen eines Straßenfests oder einer Spielaktion am Wochenende. Dabei können die Kinder selbst ihre Wünsche äußern. Eltern können Vorschläge für eine Nutzung vorstellen, die alle Bedürfnisse berücksichtigt. Auch eine Kombination mit anderen Aktionen (Dank- und Dankzettel, Spielstraße auf Zeit, Gib mir 7) ist möglich.

Die Stadt Brühl geht mit gutem Beispiel voran: Unterstützt vom Kinderschutzbund und der Polizei werden während der Nachmittags- und Vorabendzeit Straßenspielaktionen in verkehrsberuhigten Bereichen durchgeführt. Die Chance: Kinder erleben, wie es sein kann, wenn die Straße ein echter Spielraum ist. Eltern können sich in der Broschüre „Straßenspiele auf Straßen für Kinder“ Anregungen für alte und neue Spiele holen. Die Anwohner treffen sich vor der Haustür und nutzen die Straße als Begegnungszone.

Für die Straßenspielaktionen hält der Kinderschutzbund in Brühl eine Spielkiste bereit. Sie enthält Straßenmalkreiden, Federballschläger, große und kleine Softbälle, Springseile, Jonglierteller und Jongliertücher, Diabolos, Gummitwist, Murmeln, Hüpfsäcke, Seifenblasen und ein Riesenschwungtuch. Die Spieletage können gleichzeitig zur Information der Autofahrerinnen und Autofahrer genutzt werden. So verteilen

die Anwohner in Brühl „gelbe Karten“ an Falschparker, die auf der Vorderseite auffordern „Verkehrsberuhigte Bereiche beachten“ und auf der Rückseite fragen: „Warum parken Sie Ihr Auto unberechtigterweise hier und nehmen den Kindern den Platz zum Spielen?“. Mit einem Flyer informieren die Kinder außerdem über die Bedeutung des verkehrsberuhigten Bereichs.

Akteure: Bürgerinnen und Bürger, Kinderschutzbund

Kontakt: DKSB-OV Brühl e.V.

Liblarer Str. 10

50321 Brühl

Tel.: 02232/49899

E-Mail: Kinderschutzbund-bruehl@t-online.de

Mehr Informationen: www.kinderschutzbund-bruehl.de › Kind und Verkehr › Straßenspielaktionen

In Mettmann gibt es eine ähnliche Aktion unter dem Namen „Gib mir 7“, die sich auf die im verkehrsberuhigten Bereich vorgeschriebene Schrittgeschwindigkeit bezieht. An den „Gib mir 7“-Aktionsnachmittagen animieren ehrenamtliche Erwachsene Kinder zum Spielen im Straßenraum und verteilen „Denk- und Dankzettel“ an die Autofahrer. Ziel ist es, die Autofahrer nachhaltig an die Schrittgeschwindigkeit in diesen Bereichen zu erinnern. Die Polizei ermittelt gleichzeitig die gefahrene Geschwindigkeit mit einem Tempomessgerät.

Akteure: Bürgerinnen und Bürger, Spielraumpaten

Kontakt: SPIELRAUMPATEN

Nicola Hengst-Gohlke

c/o Mettmanner ART -WERK

Tel.: 02104/8190182

Mehr Informationen: www.gibmir7.de
www.spielplatzpaten.com/aktuelles/gibmir7

Draußen spielen will gelernt sein

War das freie Kinderspiel auf der Straße oder in der Natur in den 70er Jahren noch ganz alltäglich, ist es heute aus dem Alltag vieler Dortmunder Kinder fast verschwunden. Das Projekt „Dortmund spielt draußen“ möchte dem aktiv entgegensteuern. Dafür gehen eigens ausgebildete Spielbegleiterinnen und -begleiter in die Wohnstraßen, erkunden die Nachbarschaft auf Spielmöglichkeiten und motivieren mit Hilfe einer Basis-Spielausstattung die Kinder zum selbstständigen freien Spielen. Sie finden heraus, was Kinder am freien Spiel hindert – von parkenden Autos über Verbote von Vermietern bis zu Beschwerden von Nachbarn über Kinderlärm – und suchen mit Kindern und Eltern nach Lösungsansätzen, um diese Hindernisse aus dem Weg zu schaffen. Spielbegleiter müssen nur die Bereitschaft zur Fortbildung und zum ehrenamtlichen Engagement mitbringen. Während der Fortbildung lernen und erarbeiten die Spielbegleiter, wo und wie sie Kinder ansprechen und fürs gemeinsame Spiel begeistern können, welche Spiele bei Kindern besonders gut ankommen, welche Flächen für welche Spiele geeignet sind und welche Rechte Kinder haben.

Manchmal ist es nicht die schlechte Spielsituation im Wohnumfeld, sondern die Unsicherheit der Eltern, die Kinder daran hindert, draußen zu spielen. Daher spricht das Projekt gezielt auch Eltern an. Sie sollen

selbst den Spaß an Spiel und Bewegung wiederentdecken und erfahren, wie sie mit ihren Kindern Spielräume nutzen können. Speziell geschulte Multiplikatoren – Menschen, die auch beruflich mit Kindern zu tun haben – sprechen in Kindertagesstätten, Schulen oder Elterntreffs die Eltern an. Die erste Schulung von 15 Dortmunder Freiwilligen fand im Herbst 2013 beim Stadtsporthund statt.

Akteure: Runder Tisch Prävention von Kinderunfällen Dortmund, ABA Fachverband, Stadtsporthund Dortmund, Jugendamt der Stadt Dortmund, Quartiersmanagement Nordstadt und weitere Beteiligte

Gesamtkosten: pro Fortbildungseinheit ca. 2.400 Euro plus Raummiete
Übungsleiter-Pauschale: 300 Euro/Monat für die Koordinatorin

Kontakt: Anja Jaitner, Koordinatorin,
Tel.: 0231/985 20 54,
E-Mail: info@dortmund-spielt-draussen.de

Mehr Informationen: www.dortmund-spielt-draussen.de, www.draussenkinder.info

Wieder lernen, wie das geht mit dem Spielen auf der Straße: ein Ziel der Initiative „Dortmund spielt draußen“.





Kolpingstadt Kerpen

So sieht die Kreuzung auf dem Schulweg nach Umgestaltung durch die Schülerinnen und Schüler aus.

Der Kinderzebra- streifen in Sindorf

Über ein Jahr liefen die Vorarbeiten, seit Juli 2011 ist er fertig: Der erste von Grundschulern geplante „Kinderzebrastreifen“ im Rhein-Erft-Kreis. Die Eltern der Ulrichschule im Kerpener Stadtteil Sindorf hatten die Kreuzung bei einer Befragung als besonders unsicher eingestuft. Die Lösung: bunte Zebra- und Minikreisel, der Autofahrer zum langsamen Fahren anhält – erarbeitet und ausgeführt von den Grundschülerinnen und -schülern selbst.

Denn: Kinder akzeptieren Übergänge am ehesten, wenn sie selbst an den Planungen beteiligt waren. Das Projekt wurde von der Kinderunfallkommission Kerpen, dem ADAC, der Polizei und der Ulrichschule gemeinsam umgesetzt.

Akteure: Stadtverwaltung, ADAC, Polizei, Schule, Kinder

Gesamtkosten:

- Umbau einer Kreuzung zum Minikreisel: ca. 20.000 Euro
- Umbau einer beampelten Kreuzung – mit Einbau von Straßenverengung: ca. 20.000 Euro (durch den Abbau der Ampelanlagen werden langfristig Kosten gespart)

Kontakt: Stadt Kerpen

Michael Strehling, Tel.: 02237/582 77

E-Mail: michael.strehling@stadt-kerpen.de

Mehr Informationen: www.stadt-kerpen.de >

Suchbegriff: Kinderzebrastreifen

Film der Stadt Kerpen auf Youtube unter: www.youtube.com > Suchbegriff: Der Kerpener Kinderzebrastreifen

Die Kinder planten aber nicht nur, sie waren auch bei allen wichtigen Bauphasen vor Ort: Beim Asphaltieren und beim Aufstellen der Schilder beaufsichtigten die Kinder „ihre“ Baustelle. Krönender Abschluss war die eigenhändige Bemalung des Kreisels und der Umgebung.

Bürgermeisterin Marlies Sieburg ist stolz auf das, was geschafft wurde: „Die Kinder haben mit unglaublichem Engagement an einem Projekt gearbeitet, das auch für die Kinderunfallkommission in seiner Größenordnung außerordentlich ist.“

Holz Kinder als Mahnposten

Kinderinteressen sichtbar machen – die großen Holzfiguren am Straßenrand erinnern Autofahrerinnen und Autofahrer daran, dass spielende Kinder unterwegs sind und sie daher besonders langsam fahren und aufmerksam sein müssen. In Mettmann werden selbst entworfene und bemalte Holz Kinder an den „Gib mir 7“-Aktionstagen als mobile Mahnposten in der bespielten Straße eingesetzt. In anderen Orten wachen Holz Kinderfiguren dauerhaft über die Sicherheit der spielenden Kinder. In Brühl unterstützt der Kinderschutzbund Bau und Einsatz von Holz Kinderfiguren.

Wichtig: Wie bei anderen Aktionen auch sind Kommunalverwaltung, Polizei und Nachbarschaft vorab rechtzeitig einzubeziehen!

→ DKSB-OV Brühl e.V.

Annegret Neumann
Tel.: 02232/49899
E-Mail: Kinderschutzbund-bruehl@t-online.de
www.kinderschutzbund-bruehl.de/index.php?content=holzkinder

→ SPIELRAUMPATEN

Nicola Hengst-Gohlke
Tel.: 02104/8190182
E-Mail: nhg@spielraumpaten.de
Mehr Informationen:
www.spielraumpaten.de, www.gibmir7.de
www.spielplatzpaten.com/aktuelles/gibmir7

Nina – Kampagne gegen Falschparker

Zugeparkte Gehwege, Fahrzeuge, die die Sicht auf den Fußgänger überweg blockieren, oder Falschparker im verkehrsberuhigten Bereich: Die Kampagne „Nina – warum stehst du auf meinem Weg?“ der Arbeitsgemeinschaft fußgänger- und fahrradfreundliche Städte, Gemeinden und Kreise in NRW e.V. (AGFS) setzt sich freundlich, aber bestimmt dafür ein, dass Autofahrerinnen und Autofahrer die Rechte anderer Verkehrsteilnehmer respektieren.

Bei „Nina – warum parkst du auf meinem Weg?“ geht es um das Thema Verkehrssicherheit für Kinder. Die Kampagne wirbt für mehr Rücksicht im Straßenverkehr. Eltern werden dabei aufgefordert, ihre Kinder weniger mit dem Auto und mehr zu Fuß oder per Rad zur Schule zu bringen. Dabei können die Kinder vorgedruckte Aktions-„Denkzettel“ an Autos hinterlassen, die ihre Wege zuparken. Mit Unterstützung von Lehrern und Eltern führen die Schulkinder außerdem Aktionen durch, bei denen sie Falschparker direkt auf die Auswirkungen ihres Verhaltens ansprechen.

In den Mitgliedskommunen der AGFS haben sich in den letzten beiden Jahren bereits über 500 Schulklassen aus rund 75 Schulen an der Aktion beteiligt. Die AGFS ist ein Zusammenschluss von über 70 Mitgliedskommunen in NRW, die sich mit gemeinsamen Aktionen für die Stärkung der Nahmobilität einsetzen.

→ AGFS

Tel.: 02151/864250
E-Mail: info@fahrradfreundlich.nrw.de
Mehr Informationen: www.agfs-nrw.de › Events und Kampagnen › Nina, warum-parkst-du ...



Sei kein (Park-)Esel!

Das Maßnahmenpaket „Parkesel Ulf“ gegen Falschparken und sichtbehinderndes Halten und Parken insbesondere auf Schulwegen ist ein Projekt für Schulen, Kommunen und Polizei. Diese Aktion wurde ergänzend zu bestehenden Schulwegprojekten durch das Wuppertaler Planungsbüro „bueffee“ entwickelt. Zentrales Element ist die Clubkarte im Scheckkartenformat, die „Parkesel-Premium-Mitglied-Karte“. Vier verschiedene Clubkarten zeigen auf der Rückseite die vier häufigsten Standardsituationen beim Falschparken: Parken an Überquerungsstellen (Zebrastreifen, Mittelinseln, Ampeln), auf schmalen Gehwegen, Feuerwehruzufahrten oder Rettungswegen sowie im Kreuzungsbereich. Diese Clubkarten werden den falsch parkenden Autofahrern von den Schülern hinter die Windschutzscheibe geklemmt mit der Aufforderung „Sei Besserparker“.

Auf der Internetseite oder im Begleitschreiben findet sich dann die Erklärung: „Dir wurde eine Parkesel-Premium-Mitglied-Karte an Dein Auto gesteckt? Dann hast Du vermutlich doof geparkt und wurdest von Schülerinnen und Schülern einer nahegelegenen Grundschule als Parkesel ertappt.“ Die Clubkarte kann vom Besitzer jederzeit an einen anderen Parkesel weitergegeben werden, über den sich der Clubkartenbesitzer seinerseits als Fußgänger geärgert hat. Zum Gesamtpaket der „Parkesel-Ulf-Aktion“ gehören noch ein lebensgroßer blauer Parkesel-Ulf als Blickfang und Fotomotiv für Kinder an Aktions- und Veranstaltungstagen.

Entwickelt wurde auch ein Parkesel-Simulator. Dieser verdeutlicht interaktiv die Zusammenhänge von Parken, Geschwindigkeit und der Gefährdung von Fußgängern.

Der „Parkesel-Blickwinkel“ ist eine großflächige Platte. Sie visualisiert die Sichtfelder bei 50, 40 bzw. 30 km/h, die notwendig sind, damit Autofahrer und Fußgänger sich sehen können. Je später ein Kraftfahrer ein Kind auf der Fahrbahn sehen kann, umso höher ist das Risiko eines Unfalls. Je höher die Geschwindigkeit des Pkw beim Aufprall, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit von tödlichen Verletzungen.

➔ **Kontakt:** Tanja und Jens Leven, Bueffee GbR
Tel.: 0202/4297935, www.bueffee.de

Dank- und Dankzettel

Bei der Denk-und-Dankzettel-Aktion überprüfen Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit der Polizei die gefahrenen Geschwindigkeiten in Tempo-30-Zonen in ihrer Schulumgebung. Mit einer Radarpistole oder einer mobilen Geschwindigkeitsmessanlage wird die Geschwindigkeit gemessen. Die Polizei hält alle Autofahrer an – die, die sich an Tempo 30 gehalten haben, und die, die Tempo 30 überschritten haben – und fragt sie, ob sie mit einem Gespräch mit den Kindern einverstanden sind. Dann gehen zwei Schüler auf die Autofahrer zu, übergeben die „Denk- und Dankzettel“ und führen ein kurzes Gespräch mit ihnen.

Die Rolle der Kinder ist es, die Autofahrer zu loben, die sich an Tempo 30 gehalten haben. Die Autofahrer, die zu schnell unterwegs waren, fragen sie nach ihren Gründen und erklären, warum es für ihre Sicherheit wichtig ist, dass die Autofahrer sich an die vorgegebene Geschwindigkeit halten. Anschließend erhalten die Autofahrer einen „Denkzettel“ und einen Flyer mit Informationen zu Tempo 30. Zum Abschluss bitten die Kinder den Autofahrer, sich in Zukunft an die Geschwindigkeitsbegrenzung zu halten. Wichtig ist vor der Aktion die Einübung der Gesprächssituation zwischen Schülern und Autofahrern anhand eines Rollenspiels.

Neben anderen Akteuren führt die Kreispolizeibehörde Viersen regelmäßig Denk- und Dankzettelaktionen durch.

➔ **Kontakt:** Heinz-Dieter Bach, Verkehrssicherheitsberater Nettetal, Tel.: 02162/377-0
E-Mail: direktionv.viersen@polizei.nrw.de





Autofahrer sind auch nur Menschen. Die blau markierten Randsteine helfen ihnen dabei, ihre Fahrzeuge nicht zu nahe an wichtigen Querungsstellen zu parken.

Blauer Bogen

Wie viel genau sind fünf Meter? Das wissen viele Autofahrerinnen und Autofahrer nicht, die ihr Auto im Kreuzungsbereich parken. Für die Kinder, die dort über die Straße müssen, sind falsch abgestellte Fahrzeuge aber nicht nur ein ärgerliches Hindernis, sondern können zur echten Gefahr werden. Daher haben Kinder der Gemeinde Marl die Bordsteine an wichtigen Querungsstellen auf ihrem Schulweg auf den in der StVO vorgeschriebenen fünf Metern vor und hinter der Kreuzung blau markiert. Der Vorteil für die Autofahrer: Sie wissen nun genau, wo sie parken dürfen und wo nicht. Der Vorteil für die Kinder: Sie wissen, wo sie die Straße überqueren können, und werden dabei nicht von falsch geparkten Autos behindert. Eine einfache Maßnahme mit großem Nutzen.

Verbunden war die „Blaue Bogen“-Malaktion mit der Einrichtung von Walking-Bus-Linien zu den Grundschulen in Marl. Mehr zum Instrument „Walking Bus“ gibt es auf Seite 39.

➔ **Kontakt:** Stadt Marl, Städtisches Planungs- und Umweltamt, Abteilung städtisches Verkehrswesen
Udo Lutz, Tel.: 02365/99-6123
E-Mail: udo.lutz@marl.de
www.marl.de > Suchbegriff: Sicher zur Schule im Schutz des blauen Bogens
www.dvr.de/download2/p3435/3435_12.pdf

Gelbe Füße

Ähnlich wie der „Blaue Bogen“ funktionieren auch die „Gelben Füße“, die viele Kommunen rund um Kindergärten und Grundschulen auf die Straße malen, um sichere Querungsstellen zu markieren.

Viele Kinder müssen auf ihrem Kindergarten- oder Schulweg oder direkt vor der Einrichtung eine Straße queren. Um hier die Aufmerksamkeit auf diese Gefahrenpunkte zu erhöhen, zeigen aufgemalte Füße den Kindern den sichersten Weg. Dabei laufen die gelben Füße auf die Querungsstelle zu und machen dann – so wie die Kinder es beim Fußgängertraining mit der Polizei gelernt haben – vor dem Bordstein „Halt“. Parallel aufgemalte Füße zeigen diesen Haltepunkt an. Die Kinder lernen dabei unter anderem, dass der kürzere Kindergarten- bzw. Schulweg nicht immer der beste ist. Schon kleine Umwege können manchmal einen großen Sicherheitsgewinn bringen. Die Kinder der jeweiligen Einrichtung – Kindergarten oder Schule – werden beim Aufmalen der Füße miteinbezogen. In einer Variante des Projekts gibt es sowohl gelbe als auch rote Füße. Hierbei sind die gelben Füße die laufenden und die roten die stehenden Füße am Haltepunkt vor der Querungsstelle. Die gelben Füße werden beispielsweise in Porta Westfalica eingesetzt.

➔ **Kontakt:** Stadt Porta Westfalica, Matthias Rinne,
Tel.: 0571/791-257
E-Mail: matthias.rinne@portawestfalica.de



3 Selbstständigkeit fördern

Eigentlich absurd: Auch in Stadtvierteln mit hoher Verkehrssicherheit und schönen Wegen fahren Eltern ihre Kinder häufig mit dem Auto zum Kindergarten, in die Schule oder zu Freunden. Dahinter steckt das Bedürfnis, die Kinder möglichst lange zu behüten und von Gefahrenquellen fernzuhalten. Allerdings bewirkt dieser vermeintliche Schutz das Gegenteil, denn die Kinder können wesentliche Fähigkeiten nicht erlernen: Sicherheit bei Bewegungsabläufen und beim Verhalten im Straßenverkehr, Orientierungsfähigkeit, Selbstbewusstsein oder das Einschätzen von Situationen und Gefahren. Ebenso wichtig wie geeignete Räume ist für Kinder die Freiheit, sich selbst ausprobieren zu dürfen. Hier können Kindergarten, Schule, Eltern und Vereine die Kinder mit geeigneten Maßnahmen unterstützen und stärken.





Stadt Marl

Selbstständig und sicher unterwegs

Für ein Kind gibt es kaum etwas Aufregenderes als den ersten Schultag. Damit verbunden: neue Aufgaben, neue Freunde, neue Alltagswege und im besten Fall auch neue Freiheiten. Für die Eltern beginnt hiermit aber eine schwierige Phase: Sie müssen ihre Kinder in eine ungewohnte Selbstständigkeit entlassen. Viele Eltern fürchten diesen Schritt und bringen die Kinder lieber mit dem Auto zur Schule. Die Ängste sind nachvollziehbar. Wenn Eltern, Schule und Polizei aber gut zusammenarbeiten, werden die Kinder Schritt für Schritt auf die neue Herausforderung vorbereitet und sind sicher unterwegs.

Verkehrszähmer

Viele Schulen und Kommunen in NRW beteiligen sich mit ihren Grundschülerinnen und Grundschülern am „Verkehrszähmer“-Programm. Das Programm wurde von David Engwicht, dem Erfinder des Walking-Bus entwickelt. Es heißt dort „traffic tamer“, übersetzt „Verkehrszähmer“. Ziel dieses Programms ist es, dass Kinder selbstständig zur Schule gehen, statt von den Eltern im Auto zur Schule gefahren zu werden. Das „Drachonaut“ der Eltern wird gezähmt und soll so oft wie möglich zuhause in der Garage bleiben. Die Kinder

üben mit Eltern, Lehrern und Polizei ihre Alltagswege und werden auf die selbstständige Mobilität vorbereitet.

Für jeden Weg, den die Kinder einer Schulklasse zu Fuß zur Schule statt im Auto zurücklegen, bekommen sie in der Schule einen Zauberstern zur Belohnung. Zaubersterne gibt es auch für das Schreiben von Schulweg-Geschichten oder für das Tragen von Sicherheitskragen bzw. -westen, die bei Dunkelheit die Sicherheit auf den Schulwegen verbessern. Die Zaubersterne werden so lange von allen Kindern der Klasse gesammelt, bis die von der Klasse vereinbarte Zahl erreicht worden ist. Belohnt werden grundsätzlich alle Kinder der Klasse, z.B. mit einer verlängerten Pause, einem Ausflug zum Spielplatz, einer Bewegungsstunde auf dem Schulhof oder ähnlichen Aktivitäten, die auch sonst im Schulalltag verankert sind. Je mehr Kinder sich beteiligen, umso schneller wird die erforderliche Zahl von Zaubersternen erreicht. Der große Vorteil der „Verkehrszähmer“: Die Kinder werden gut vorbereitet, bevor sie im Straßenraum unterwegs sind. Dort können sie erste Erfahrungen mit eigenständiger Mobilität machen und gleichzeitig Kontakt zu anderen Kindern aus der Umgebung aufbauen. Die Eltern sind ebenfalls

angesprochen und zum Umdenken aufgefordert, da sie sich bewusst beteiligen und das Auto so oft wie möglich stehen lassen sollen und das Zu-Fuß-zur-Schule-Gehen ihrer Kinder fördern.

Der Verkehrszähler-Leitfaden für Lehrer umfasst eine praxisorientierte Unterrichtsreihe, Kopiervorlagen sowie Lernkarten zum Verkehrszähler-Programm und zum Bordsteintraining, fächerübergreifende Tipps und viele weitere Ideen für das Projekt.: www.vrsinfo.de > Service > Mobilitätsmanagement > Schulen > Verkehrszähler

→ **Kontakt:**

Netzwerk Verkehrssicheres NRW,
Koordinierungsstelle Köln
c/o VRS GmbH,
Tel.: 0221/20808-730,
E-Mail: schulberatung@vrsinfo.de

Walking Bus

Der Walking Bus funktioniert wie ein Bus – nur dass dieser Bus statt vier Rädern viele Füße hat. Es gibt eine feste Route und feste Haltestellen. Am Startpunkt der Walking-Bus-Route geht ein Erwachsener mit den ersten Kindern los. An jeder Haltestelle warten weitere Kinder – teilweise allein oder mit ihren Eltern. Die Kinder schließen sich dem Bus an und gehen so den Weg gemeinsam, der schließlich am Schultor endet.

Der Walking Bus ist für Grundschulkindern ein guter Einstieg in die selbstständige Mobilität. Eltern fällt es oft leichter, ihre Kinder allein zur Schule gehen zu lassen, wenn sie wissen, dass ein Erwachsener die Kindergruppe begleitet.

→ **Eine Broschüre des NRW-Verkehrsministeriums zeigt, wie der Walking Bus funktioniert:**

www.verkehrssicherheit.nrw.de/download/5100_Walkingbus_Handlungsleitfaden_12_05.pdf



Stadt: Marl

Schul- und Radweg-Detektive

Kinder wissen am besten, wo sie sich auf ihren Alltagswegen von anderen Verkehrsteilnehmern eingeschränkt oder bedroht fühlen. Mit diesem Wissen arbeiten die Programme Schul- und Radweg-Detektive. Schülerinnen und Schüler untersuchen – unterstützt von Lehrern, Polizei, Kommune oder lokalem Verkehrsanbieter – ihr schulisches Umfeld und ihre Freizeitwege auf Gefahrenpunkte. Anschließend dokumentieren sie diese Punkte und erarbeiten gemeinsam Lösungsvorschläge. Aufgabe der Kommune ist es, die Lösungsvorschläge der Kinder umzusetzen oder alternative Lösungsansätze zu entwickeln, die die Schulwege sicherer machen.

Das Programm gibt es in unterschiedlichen Varianten für zwei Zielgruppen: Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klasse untersuchen ihre Fußwege, Schülerinnen und Schüler der weiterführenden Schulen untersuchen die Radwege, die sie in ihrer Freizeit und auf dem Weg zur Schule zurücklegen. Für beide Zielgruppen gibt es Arbeits- und Informationsmaterial.

Die Erkenntnisse aus den Untersuchungen der Schul- und Radweg-Detektive können den Schulen und Kommunen als Basis für die Erstellung von Schulwegplänen dienen. Eine App zur Online-Erfassung von Gefahrenpunkten oder Hindernissen erleichtert die Arbeit und kann bei der Analyse der Schulwege und der Erarbeitung von Schulwegplänen zum Einsatz kommen. In NRW unterstützen die Koordinierungsstellen des Netzwerks Verkehrssicheres Nordrhein-Westfalen das Projekt mit Materialien und stellen den Kontakt zu kommunalen Ansprechpartnern her, mit denen die Schüler Problempunkte und Lösungsvorschläge diskutieren können.

→ **Mehr Informationen zu Schul- und Radwegdetektiven:** www.vrsinfo.de/service/mobilitaetsmanagement/schulen/schulweg-detektive.html und www.vrsinfo.de/service/mobilitaetsmanagement/schulen/radweg-detektive.html

→ **Informationen zum Schulweg-Check:** www.schulwegcheck.de

→ **Informationen und Leitfäden zu Schulwegplänen** gibt es zum Beispiel von der Bundesanstalt für Straßenwesen oder von Fuß e.V.: www.schulwegplaene.de

→ **Bei der Umsetzung hilft das Netzwerk Verkehrssicheres NRW:** www.verkehrssicherheit.nrw.de

Aktionstage „Zu Fuß zur Schule“

Jedes Jahr im Herbst führen der Verkehrsclub Deutschland (VCD) e.V. und das Deutsche Kinderhilfswerk eine „Zu Fuß zur Schule“-Woche durch. Mitmachen können einzelne Schulen, aber auch ganze Kommunen mit ihren Schulen. Ziel ist es, möglichst viele Schülerinnen und Schüler dazu zu bewegen, eine Woche lang zu Fuß zur Schule zu gehen und so neue Verhaltensweisen zu testen und einzuüben. Auch der Zusammenhang zwischen Verkehrsmittelwahl und Klimaschutz kann im Rahmen der Aktionswoche thematisiert werden. Die Schulen führen Aktionen durch wie den Walking Bus. Außerdem können die Schülerinnen und Schüler um die Wette Fußmeilen sammeln und ihre neuen Erfahrungen in Schulwegbüchern dokumentieren.

→ **Mehr Informationen und viele Beispielaktionen:** www.zu-fuss-zur-schule.de



Verkehrsverbund Rhein-Sieg

Als Schul- und Radweg-Detektive untersuchen die Schülerinnen und Schüler ihre Wege.

Quellen und Hintergrundliteratur im Überblick

Kapitel 1: Quellen

1a: Limbourg, Maria (2008): Kinder unterwegs im Straßenverkehr. In: Prävention in NRW, Band 12, S. 13 ff. Unfallkasse NRW (Hrsg.), Düsseldorf.

1b: Limbourg, Maria (2008): a. a. O., S. 17 ff.

2: K. Manz, R. Schlack, C. Poethko-Müller et al. (2014): Körperlich-sportliche Aktivität und Nutzung elektronischer Medien im Kindes- und Jugendalter. Ergebnisse der KiGGS-Studie – Erste Folgebefragung (KiGGS Welle 1), Bundesgesundheitsblatt 2014, 57, S. 840–848, DOI 10.1007/s00103-014-1986-4, © Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2014, S. 845.

3: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (Hrsg., 2008): ILS Trends. Entwicklungen in NRW. Wohnstandortentscheidungen in der Stadtregion: das Beispiel „Bergisches Land“. Von Andrea Dittrich-Wesbuer und Frank Osterhage. Ausgabe 2/2008, Dortmund, S. 6. f.

4: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und Umweltbundesamt (Hrsg., 2013): Umweltbewusstsein in Deutschland 2012. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. S. 33 f.

Weiterführende Literatur, Hinweise und Materialien:

Allgemeiner Deutscher Automobil-Club e.V. (Hrsg., 2013): Sichere Schulwege. Verkehrsregelnde Maßnahmen. Kindgerechte Infrastruktur. Mustergültige Schulwegpläne. Ein Leitfaden für die Praxis. In Kooperation mit der Unfallforschung der Versicherer/GDV. München. Die Fachbrochure kann mit der Angabe der Artikelnummer 2831774 direkt beim ADAC e.V. gegen eine Schutzgebühr von 6,- Euro bezogen werden.

Allgemeiner Deutscher Automobil-Club e.V. (Hrsg., 2013): Das „Elterntaxi“ an Grundschulen. Hol- und Bringverkehr aus Schul- und Elternsicht. Checklisten für Hol- und Bringzonen. Projekte zur Bewegungsförderung. Ein Leitfaden für die Praxis. München. Die Fachbrochure kann mit der Angabe der Artikelnummer 2830103 direkt beim ADAC e.V. gegen eine Schutzgebühr von 5,- Euro bezogen werden.

Arbeitsgemeinschaft fahrradfreundliche Städte, Gemeinden und Kreise in Nordrhein-Westfalen e.V. (Hrsg., 2011): Verkehrssicherheit. Nina wünscht sich RICHTIGPARKER. 3. Auflage, Köln. Link zur Bestellung der Broschüre und weiterer Materialien der Kampagne: <http://www.agfs-nrw.de> > Events und Kampagnen > Nina – warum parkst du... > Broschüren-Download

Blees, Volker; Vogel, Jens; Wieskotten, Greta (2013): Schulisches Mobilitätsmanagement. Sichere und nachhaltige Mobilität für Kinder und Jugendliche. Handbuch für die kommunale Praxis. Schriftenreihe der ivm GmbH, Nr. 2, Frankfurt am Main.

Bundesanstalt für Straßenwesen (Hrsg., 2012): Schulwegpläne leichtgemacht. Der Leitfaden. Bergisch Gladbach.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und Umweltbundesamt (Hrsg., 2013): Umweltbewusstsein in Deutschland 2012. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. S. 33 f. Link: <http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/publikation/long/4396.pdf>

Deutscher Verkehrssicherheitsrat (Hrsg., 2010): coole kids geben 8. Angebote für die Mobilitätserziehung 2010 in den Grundschulen Nordrhein-Westfalens, Düsseldorf.

IVS Institut für Verkehrssicherheit gGmbH (Hrsg., 2013): Schul- und Spielfeldsicherheit. Ein Leitfaden für Lehrkräfte, Eltern und Planer. Oberkrämer. ISBN: 978-3-00-040774-1.

Der Leitfaden enthält wertvolle Hinweise für eine menschengerechte räumliche Gestaltung von Straßen und Wegen inklusive Checkliste für Kommunen fairkehr. VCD-Magazin für Umwelt, Verkehr, Freizeit und Reisen, Nr. 4/2012 August/September. Schwerpunkt „Verkehrssicherheit. Kinder mobil machen“. fairkehr Verlagsgesellschaft mbH, Bonn.

fairkehr. VCD-Magazin für Umwelt, Verkehr, Freizeit und Reisen, Nr. 6/2013 Dezember/Januar. Schwerpunkt „Kommunale Planung. Mehr Wert für Menschen“. fairkehr Verlagsgesellschaft mbH, Bonn.

Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen (Hrsg., 2010): Hinweise zur Integration der Belange von Kindern in die Verkehrsplanung. ISBN 978-3-941790-26-1, FGSV-Verlag GmbH, Köln.

Kettler, Dietmar (2005): Grundrecht auf Mobilität? Die Mobilitätsbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen im Recht, Berlin, Rhombos-Verlag, 77 Seiten, ISBN 978-3-937231-86-0, Inhaltsverzeichnis kann auf www.rhombos.de eingesehen werden

Krause, Juliane et. al. (2005): Mobilitätsbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen im Straßenverkehrs- und Baurecht, Schlussbericht, FE. 77.465 / 2002, Download unter: www.mehr-freiraum-fuer-kinder.de/Downloads

Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz (Hrsg., 2004): Spielzeitplanung – Ein Weg zur kinderfreundlichen Gemeinde und Stadt. Download unter: <http://spielzeitplanung.de/index.php?id=27178>

Ministerium für Verkehr, Energie und Landesplanung (Hrsg.): Kinder sehen es anders – mehr Sicherheit für Kinder im Straßenverkehr. Eine Gemeinschaftsaktion der Landesregierung mit Städten und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf.

Ministerium für Verkehr, Energie und Landesplanung des Landes NRW (Hrsg., 2004): Verkehrssicherheit in NRW. Das Verkehrssicherheitsprogramm 2004. Düsseldorf.

Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr (Hrsg., 2013): Mein Lebensraum Stadt. Mit Kindern und Jugendlichen Stadt erkunden, begreifen und gestalten. Düsseldorf. Info- und Methodenbox mit zahlreichen Anregungen und Tipps, wie sich Kinder und Jugendliche ihre Stadt erobern können.

Meyer, Bernhard (2009): Perspektivenwechsel und demokratisches Lernen. Shaker Verlag, Aachen.

Meyer, Bernhard (2009): Die beispielbare Stadt. Die Rückeroberung des öffentlichen Raumes. Shaker Verlag, Aachen.

Richard-Elsner, Christiane (2009): Das freie Kinderspiel im Freien – Nostalgie oder Notwendigkeit? Unsere Jugend (3) 2009, S. 123–131

Richard-Elsner, Christiane (2003): Bewegungsmangel bei Kindern-Ursachen, Folgen und Veränderungsmöglichkeiten. Online-Publikation: <http://www.kinderschutzbund-nrw.de/was-wir-tun/denkanstose>; Zugriff am 30.06.2014

Umweltbundesamt (Hrsg., 2008): Nachhaltige Mobilität in der Schule. Beratungsleitfaden für allgemeinbildende Schulen.

Spitta, Philipp (2013): Mobile Kinder, Mobilitätsbildung – nachhaltig und handlungsorientiert, Materialien, Kopiervorlagen und Ideen für einen fächerübergreifenden Unterricht. Vogel-Verlag München.

Stadt Aachen: Familienfreundliche Stadtplanung. Kriterien für Städtebau mit Zukunft.

Stadt und Raum (2010): Griesheim: Vom „Fährverkehr mit dem Elterntaxi“ zur beispielbaren Stadt. Eigener Bericht, S. 252 f. Heft 05/2010, Winsen/Aller.

VCD e. V. und Dt. Kinderhilfswerk: Aktionstage „Zu Fuß zur Schule“, jährlich am 22. September (international) <http://www.zu-fuss-zur-schule.de/>

VCD e.V. (Hrsg., 2014): Mobilitätsfibel. So wird ihr Kind sicher und selbstständig mobil. 4. bundesweite Neuauflage, Berlin.

Worring, Thomas (2013): Weniger Platz für Autos – mehr Raum für Kinder? Ein empirischer Vergleich von Raumeignung und Mobilität innerstädtischer Grundschulkindern in einem konventionellen und einem autofreien Wohnquartier in Köln (Examensarbeit Universität Köln). http://www.nachbarn60.de/fileadmin/protokolle/2013_Examensarbeit_Weniger_Platz_f%C3%BCr_Autos_-_mehr_Raum_f%C3%BCr_Kinder_Komplette_Version.pdf, Zugriff am 10.8.2014

Die Mitglieder des Arbeitskreises Verkehrssicherheit des Landes Nordrhein-Westfalen



- Der **Allgemeine Deutsche Automobil-Club (ADAC)** widmete seine Expertenreihe im Jahr 2013 dem Thema „Sichere Schulwege“. Dabei bewegt sich der ADAC weg von der reinen Verkehrssicherheitsarbeit und hin zu Möglichkeiten, die Infrastruktur so zu verändern, dass Kinder ihre Wege sicher zurücklegen können.

ADAC Nordrhein e. V.
Luxemburger Str. 169
50939 Köln
Tel.: 0221 / 47 27 47
E-Mail: adac@nrh.adac.de
www.adac.de/adac_vor_ort/nordrhein-westfalen/



- Der **Allgemeine Deutsche Fahrradclub (ADFC)** setzt sich unter anderem für mehr Sicherheit von Radfahrerinnen und Radfahrern ein. Dabei widmet er sich auch besonders dem Thema „Sichere Radwege für Kinder und Jugendliche“.

ADFC Landesverband Nordrhein-Westfalen e. V.
Hohenzollernstr. 27–29
40211 Düsseldorf
Tel.: 0211/687 08 - 0
E-Mail: info@adfc-nrw.de
www.adfc-nrw.de



- In der **Arbeitsgemeinschaft fußgänger- und fahrradfreundlicher Städte, Gemeinden und Kreise in NRW e. V. (AGFS)** sind über siebzig Kommunen zusammengeschlossen. Gemeinsam führen sie Aktionen durch, die den Fuß- und Radverkehr fördern und sicherer machen, wie zum Beispiel die Aktion „Nina – parke nicht auf meinen Wegen“.

AGFS
Konrad-Adenauer-Platz 17
47803 Krefeld
Tel.: 02151/86-42 50
www.agfs-nrw.de



- Der **Deutsche Kinderschutzbund (DKSB)** setzt sich für eine kinderfreundliche Gesellschaft ein, in der die geistige, psychische, soziale und körperliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen gefördert wird. Dabei sollen Kinder und Jugendliche bei allen Entscheidungen, Planungen und Maßnahmen, die sie betreffen, beteiligt werden.

Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW e. V.
Hofkamp 102
42103 Wuppertal
Tel.: 0202/747 65 88-0
E-Mail: info@dksb-nrw.de
www.dksb-nrw.de



- Kinder und Jugendliche brauchen Spielräume, in denen sie sich selbstständig bewegen und entwickeln können. Das **Deutsche Kinderhilfswerk** unterstützt dieses Anliegen seit vielen Jahren und setzt sich dabei zunehmend auch für das freie Spiel ein.

Deutsches Kinderhilfswerk e. V.
Leipziger Straße 116–118
10117 Berlin
Tel.: 030/30 86 93-0
E-Mail: dkhw@dkhw.de
www.dkhw.de



- Das **Deutsche Kraftfahrzeuggewerbe** bietet ein Sicherheitspaket an, mit dem es Eltern und Erzieher dabei unterstützt, Kinder spielerisch auf ihren ersten eigenen Wegen zu begleiten. Das Sicherheitspaket enthält Warnwesten, Reflektoren, Bobbycars und Verkehrsschilder. Das Paket soll helfen, das richtige Verhalten kindgerecht zu vermitteln.

Zentralverband Deutsches Kraftfahrzeuggewerbe e. V.
Franz-Lohe-Str. 21
53129 Bonn
Tel.: 0228/91 2-0
E-Mail: zdk@kfzgewerbe.de
www.kfzgewerbe.de

- **Hochschule Niederrhein – Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen**
Reinarzstraße 49
47805 Krefeld
Tel.: 02151/822-0
E-Mail: webmaster@hs-niederrhein.de
www.hs-niederrhein.de



- Die **Landesverkehrswacht** ist mit dem Programm „Kinder im Straßenverkehr“ (KIS) erfolgreich in Kindertageseinrichtungen tätig. Moderatoren der Verkehrswacht beraten Erzieherinnen und Erzieher über neue verkehrspädagogische Ansätze und unterstützen sie, wenn sie in ihrer Einrichtung die Durchführung verkehrspädagogischer Aktionen planen.

Landesverkehrswacht NRW e. V.
Friedenstraße. 21
40219 Düsseldorf
Tel.: 0211/30 20 03-0
E-Mail: info@lvwnrw.de
www.lvwnrw.de

- Mehrere **Ministerien in NRW** setzen sich gemeinsam und ressortübergreifend dafür ein, die Wege und Spielräume für alle Kinder in NRW attraktiver und sicherer zu machen. Dazu gibt es zahlreiche Landesinitiativen und die aktuelle Kampagne „Mehr Freiraum für Kinder. Ein Gewinn für alle!“

- **Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr**
des Landes Nordrhein-Westfalen
40190 Düsseldorf
Evelin Unger-Azadi
Tel.: 0211/38 43-32 54
E-Mail: evelin.unger-azadi@mbwsv.nrw.de



- Im **Netzwerk Verkehrssicheres NRW** arbeiten Kommunen mit Unterstützung des Landes gemeinsam daran, Mobilität sicher zu gestalten. Die derzeit fünf Koordinierungsstellen des Netzwerks, die als Schnittstellen für die Mitgliedskommunen fungieren, unterstützen das lokale Engagement u. a. durch Fortbildungen, Fachgruppen und die Bereitstellung von Projektmaterialien. Die sichere und eigenständige Mobilität von Kindern bildet einen Schwerpunkt der Netzwerkarbeit. Angebote, wie das Verkehrszählerprogramm oder die Schul- und Radweg-Detektive tragen vor Ort zu einer effektiven Vernetzung der lokalen Akteure und zu mehr Eigenständigkeit und Verkehrssicherheit von Kindern. Das Netzwerk befindet sich in der Zuständigkeit des **MBWSV NRW**.

Evelin Unger-Azadi
Tel.: 0211/38 43-32 54
E-Mail: evelin.unger-azadi@mbwsv.nrw.de
www.verkehrssicherheit.nrw.de

→ **Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen**
Haroldstraße 4
40213 Düsseldorf
Tel.: 0211/837-02
www.mfkjks.nrw.de

→ **Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen**
Haroldstraße 5
40213 Düsseldorf
Tel.: 0211/871-01
www.mik.nrw.de

→ **Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen**
Völklinger Straße 49
40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/58 67-40
www.schulministerium.nrw.de



**Städte- und Gemeindebund
Nordrhein-Westfalen**

→ Ein attraktives und sicheres Wohnumfeld motiviert Bürgerinnen und Bürger dazu, kurze Wege zu Fuß oder mit dem Rad zurückzulegen. Diese Form der Nahmobilität liegt dem **Städte- und Gemeindebund NRW** besonders am Herzen, denn Bewegung wird als Maßnahme zur Gesundheitsförderung für Kommunen immer wichtiger. Dabei ist es sinnvoll, bei Kindern und Jugendlichen anzusetzen und sie so früh wie möglich an Aktivität und Bewegung heranzuführen.

Städte- und Gemeindebund Nordrhein-Westfalen e. V.

Kaiserswerther Str. 199–201
40474 Düsseldorf
Tel.: 0211/45 87-1
E-Mail: info@kommunen-in-nrw.de
www.kommunen-in-nrw.de



TÜVRheinland®
Genau. Richtig.

→ Anspruch und Leitidee des **TÜV Rheinland** ist die nachhaltige Entwicklung von Sicherheit und Qualität im Zusammenspiel von Mensch, Technik und Umwelt. Mit diesem Ziel arbeitet der TÜV Rheinland auch im Arbeitskreis Verkehrssicherheit mit.

TÜV Rheinland AG

Am Grauen Stein
51105 Köln
Tel.: 0221/806-0
E-Mail: genau.richtig@de.tuv.com
www.tuv.com/de/deutschland



→ Bei der **Unfallkasse Nordrhein-Westfalen** sind etwa 4 Mio. Kinder, Schülerinnen und Schüler sowie Studierende während des Besuchs von Tageseinrichtungen, Schulen und Hochschulen sowie auf dem Weg zu ihren Bildungseinrichtungen gesetzlich unfallversichert. Die Unfallkasse NRW arbeitet mit zahlreichen Akteuren der Verkehrssicherheit zusammen, unterstützt das Netzwerk Verkehrssicheres Nordrhein-Westfalen und engagiert sich mit eigenen Präventionsmaßnahmen dafür, dass ihre Versicherten unverletzt und gesund ans Ziel kommen. Neben einem breiten Medienangebot ist z. B. der 2014 zum 10. Mal ausgelobte Schulwettbewerb „Go Ahead“ ein Beispiel für das Engagement zum Thema „Sicherer Schulweg“.

Unfallkasse Nordrhein-Westfalen

Sankt-Franziskus-Straße 146
40470 Düsseldorf
Tel.: 0211/90 24 0
E-Mail: info@unfallkasse-nrw.de
www.unfallkasse-nrw.de



→ Der **Verkehrsclub Deutschland** engagiert sich mit vielen Projekten für eine sichere Mobilität für Kinder und Jugendliche. Der VCD Landesverband NRW unterstützt Kommunen und Institutionen mit der „Mobilitätsfibel“, in der viel Hintergrundwissen und konkrete Anleitungen und Maßnahmen für eine nachhaltige Kindermobilität zusammengestellt sind.

Verkehrsclub Deutschland LV NRW e. V.

Grupellostraße 3
40210 Düsseldorf
E-Mail: info@vcd-nrw.de
www.vcd.org/vorort/nordrhein-westfalen



→ Der **Verkehrsverbund Rhein-Ruhr (VRR)** sichert die Mobilität eines wichtigen deutschen Ballungsraums. Da spielt auch die Mobilität von Kindern und Jugendlichen eine große Rolle, die der VRR mit zahlreichen Angeboten unterstützt.

Verkehrsverbund Rhein-Ruhr AöR

Augustastraße 1
45879 Gelsenkirchen
Tel.: 0209/15 84 - 0
E-Mail: info@vrr.de
www.vrr.de



→ Der **Verkehrsverbund Rhein-Sieg** hält für Grund- und weiterführende Schulen zahlreiche Materialien bereit, die die sichere und eigenständige Mobilität von Kindern und Jugendlichen fördern. Kommunen und Schulen werden beim Aufbau kommunaler Netzwerke beraten und unterstützt.

Verkehrsverbund Rhein-Sieg GmbH

Glockengasse 37–39
50667 Köln
Tel.: 0221/208 08-0
E-Mail: info@vrsinfo.de
www.vrsinfo.de



→ Unter dem Motto **„Einfälle gegen Unfälle“** arbeiten die **Vorschulparlamente** seit über 25 Jahren als eigenständige Arbeitskreise der örtlichen Verkehrswachten und setzen sich für mehr Sicherheit für Kinder im Straßenverkehr ein.

Vorschulparlament Essen

Verkehrswacht Essen e. V.

Ute Zeise
Gneisenastraße 4
45141 Essen
E-Mail: ute.zeise@strassenverkehrsamt.essen.de



Mehr Frei Raum für Kinder
Ein Gewinn für alle!

Kontakt

Die Kampagne „Mehr Freiraum für Kinder. Ein Gewinn für alle!“ ist eine Initiative des Arbeitskreises Verkehrssicherheit beim Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen.

Ulrich Malburg

Tel.: 0211 / 38 43-32 46

E-Mail: ulrich.malburg@mbwsv.nrw.de

Die Mitglieder des Arbeitskreises Verkehrssicherheit sind:

ADAC Nordrhein e.V., ADFC NRW, Arbeitsgemeinschaft fußgänger- und fahrradfreundlicher Städte in NRW e.V., Deutscher Kinderschutzbund e.V., Deutsches Kinderhilfswerk e.V., Deutsches Kraftfahrzeuggewerbe, Hochschule Niederrhein – Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen, Landesverkehrswacht NRW e.V., Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW, Ministerium für Inneres und Kommunales NRW, Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW, Netzwerk Verkehrssicheres NRW, Städte- und Gemeindebund NRW, TÜV Rheinland Group, Unfallkasse NRW, Verkehrsclub Deutschland LV NRW e.V., Verkehrsverbund Rhein-Ruhr, Verkehrsverbund Rhein-Sieg GmbH (VRS), Vorschulparlamente NRW

Die Kampagne wird koordiniert vom Netzwerk Verkehrssicheres NRW

Ansprechpartnerinnen:

Doris Bäumer

Tel.: 0251 / 219-31 98

E-Mail: netzwerk-verkehrssicherheit@brms.nrw.de

Annegret Neumann

Tel.: 0221 / 20 808-730

E-Mail: annegret.neumann@vrsinfo.de

Mehr Informationen zur Kampagne:

www.mehr-freiraum-fuer-kinder.de